

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1928**

188 (14.8.1928)



# Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt

Amtsblatt für Stadt und Bezirk Ettlingen mit den neuesten Handels-Nachrichten

Bezugspreis durch die Post oder durch Träger frei ins Haus pro Monat 1,75 Goldmark, Einzelnummer 10 Goldpfennig. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keinen Anspruch auf Ersatzung bei Verzug. — Wöchentliche Beilagen: „Der Bauernmann“, „Aus Heimat und Welt“, „Wider der Woche“ und „Kobold“.

Verlag: Buch- und Steindruckerei A. Bartsch, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernspr. 73, Postfachkonto 1181 Karlsruhe. Verantwortlich für den polit. Teil: Erich Vahel-Mahatt für den lokalen und Interimsteil A. Bartsch, Ettlingen, Druck & S. Dreiser, G. m. b. H., Rastatt, Kaiserstr. 40/42. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr, bringende Anz. 10 Uhr.

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe 8 Goldpfennig. Sammelanzeigen 10 Goldpf. Reklame-Anzeigen 25 Goldpf. Beilagen das Tausend 10 Goldmark. Bei Wiederholung Rabatt der bei Nichterhaltung des Preises, bei gerichtlich Vertreibung und Konturten wegfällt. Für Platzvorschrift und Tag der Aufnahme kann keine Garantie übernommen werden.

Nummer 188

Dienstag den 14. August 1928

66. Jahrgang

## Zum Tode Großherzogs Friedrich II.

Die Regierung des Freistaats Baden gedenkt mit hoher Achtung der Persönlichkeit Friedrichs II., der über ein Jahrzehnt an der Spitze des badischen Staates gestanden hat, in vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und Pflichterfüllung seiner hohen Aufgabe gerecht zu werden immer bestrebt war und dessen Leitern bei der Ausübung der durch die Stellung gebotenen Pflichten die Wohlfahrt des badischen Landes gewesen ist.

Die warme Anerkennung der republikanischen Nachfolge-Regierung Friedrichs II. ist typisch für das gute Verhältnis des ehemaligen Fürsten zum Freistaat. Wenn man die Äußerungen der letzten Tage hört und liest, die sich mit der Person und der Tätigkeit des beliebten Fürsten beschäftigen, so kann man nur eine Stimme der Sympathie und Anerkennung hören.

Es ist ein eigenartiges Gefühl, wenn man sich in diesen Tagen die Worte ins Gedächtnis zurückruft, die Großherzog Friedrich I. bei der Eröffnung des badischen Landtages sprach, als am 9. Juli 1857 101 Kanonenschüsse um die Mittagstunde die Geburt des Thronerben angekündigt hatten: „Ich bitte Gott um die Erlaubung, daß es mir gelinge, meinen Sohn zu einem gerechten Fürsten zu erziehen.“ Und überblickt man nun rückwärtend noch einmal alle die Ereignisse, die das Leben Friedrichs II. bestimmen und bedeuten, so kann man mit großer Berechtigung und Befriedigung sagen, daß jenes Wort seines Vaters Erfüllung geworden ist. Die kleineren Verhältnisse des Landes und der Residenz machten es aus, daß zwischen dem Fürstenhaus und dem Volk engere Beziehungen geknüpft wurden als es anderswo der Fall war; so war es auch möglich, daß auf beiden Seiten für Rechte und Pflichten gleiches Verständnis herrschte. In Baden mit hundertjähriger Verfassung war die Mitarbeit aller Bürgerlichen und die Vertretung im Parlament Selbstverständlichkeit. Und gerade darum ist die Trauer tiefster an der Bahre im Saal der Badenweiller, weil außerhalb aller politischen Einstellung die Herzlichkeit des Empfindens sprechen darf.

Es ist gewiss eine echte Dankespflicht, wenn man sich die Hauptzüge des Lebens Friedrichs II. einprägt.

Im Sinne des Wunsches Großherzogs Friedrich I. war seine Erziehung einfach und streng. Er besuchte die Prinzenschule in Karlsruhe, zusammen mit gleichaltrigen Knaben. Die Schule stand damals unter Leitung des vorzüglichen Pädagogen Geheimrat Dr. Wagner. Mit 18 Jahren trat der Erbprinz Friedrich II. in die 1. Badische Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 in Karlsruhe als Sekondeleutnant ein. 1876 wurde er auf unbestimmte Zeit zum Besuch der Universitäten Heidelberg und Bonn beurlaubt. In den Heeresdienst zurückgekehrt (1880) war er im 1. Garderegiment zu Fuß in Potsdam. 1881 wurde er zum Premierleutnant ernannt, 1882 zum Hauptmann und 1884 zum Major. Ein Jahr später wurde er nach Freiburg zur Dienstleistung beim 5. Bad. Infanterieregiment Nr. 113 kommandiert, wo er nach 4 Jahren Oberst und Kommandeur dieses Regiments wurde. 1891 erfolgte seine Ernennung zum Chef der 118er. Am 27. Januar dieses Jahres wurde er à la suite dieses Regiments gestellt und zum Generalmajor und Kommandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade ernannt.

Zwei Jahre später sehen wir ihn als Generalleutnant. Damit erhielt er das Kommando über die 29. Division in Freiburg übertragen. 4 Jahre später wurde er General der Infanterie und im selben Jahre Kommandierender General des 3. Armeekorps in Koblenz. Damals war sein Stabschef der jetzige Reichspräsident von Hindenburg. Bis 1903 stand er an der Spitze der rheinischen Truppen und übernahm dann das Inspektorat über das 14. und 15. Armeekorps. Im Herbst 1905 erhielt er die Ernennung zum Generaloberst mit dem Rang eines Generalfeldmarschalls.

Während seiner Universitätsstudien hatte der Erbprinz Professororen wie Runo Fischer, Immanuel Veder, Schulze-Gaevernit, Georg Meyer, Bluntzsch, Bunsen, Bierordt und Viktor Meyer gehört. In Bonn war er zusammen mit seinem Vetter, dem späteren Kaiser Wilhelm II. immatrikuliert. Beide verkehrten oft bei den „Borussen“, ohne aber in ein näheres Verhältnis zu ihnen zu treten. Nachdem Friedrich in Leipzig und Freiburg noch Vorlesungen gehört hatte, erweiterte er sein Wissen durch ausgedehnte Reisen im Ausland. Nach seinem Wiedereintritt in den Heeresdienst rief ihn bald eine schwere Krankheit seines Vaters nach Karlsruhe zurück, wo er ein Jahr lang stellvertretend die Regierungsgeschäfte führte.

Mit seinem Vater als Vorbild wuchs er als eifriger Freund und Unterstützer des Reichsgedankens auf. 1902 siedelte er aus Rücksicht auf seinen nicht ganz gesunden Vater aus Koblenz nach Karlsruhe über, wo er Mitglied der Ersten Kammer der Badischen Landesstände und als solches 1904 und 05 Berichterstatter der Budgetkommission über den Staatsvoranschlag für Landwirtschaft und Gewerbe wurde. Den Thron seines Vaters bestieg er 1907, seinen Spuren in der Regierung folgend und von Augen-

Ministern umgeben. Ein guter Schuß Liberalismus, den er von seinem Vater hatte, veranlaßte ihn, die vom 19. Großblock beschlossenen Gesetze durch seine Unterschrift zu sanktionieren. Unter seiner Regierung wurden eine Anzahl großer Werke beschlossen und ausgeführt, u. a. das Murgwerk, deren Reihe aber durch den Krieg unterbrochen wurde. Im Jahre 1885 hatte er sich mit der Tochter des letzten Herzogs von Nassau, des späteren Großherzogs Adolf von Yngelburg, Prinzessin Silda, vermählt. Diese Ehe hat viel zur Versöhnung in verschiedenen Fürstenthümern beigetragen.

Dem Ansturm des Jahres 1918 erlag auch das Haus der Zähringer. Das Badener Land hat als eines der ersten im Reich einen gerechten und friedlichen Ausgleich mit den Vermögensverhältnissen seines Fürsten gesucht und gefunden. Bis zu seinem Tode hat das badische Volk seines einstigen Herrschers in Dankbarkeit und Verehrung gedacht. An der Bahre des toten Fürsten steht das ganze Volk in einmütiger Trauer und vereint seine Gefühle der Dankbarkeit, Verehrung und des Schmerzes zu letztem Gruß. Kein besseres Denkmal kann dem letzten Zähringer in seinem Volke gesetzt sein als das feste und treue Gedenken und die verehrungsvolle Dankbarkeit, als die rückblickende Erinnerung seines badischen Volkes.

### Aufbahrung der Leiche

Eintreffen der Trauerzüge.

Badenweiler, 14. August. Die Leiche des Großherzogs war am Sonntagvormittag im sogenannten Biedermaterzimmer des Schlosses für den allgemeinen Zutritt aufgebahrt. Sie ist mit einer Hülle von Trauer- und Blumenstoffen bedeckt. Am Sarge stehen zwei Ehrenwachen.

König Gustav von Schweden ist in Badenweiler eingetroffen und im Hotel Römerbad abgeblieben. Prinz Bernhard hat im Großherzoglichen Palais Wohnung genommen. Prinz und Prinzessin Max von Baden werden im Laufe des heutigen Tages hier erwartet. Die Leiche des Großherzogs wird in aller Stille in der Nacht zum Donnerstag nach Karlsruhe übergeführt werden.

## Riesenbrand in Wilhelmsburg

Wilhelmsburg, 14. Aug. Am Montagmorgen entstand in einem großen Lagerchuppen in der Friedrichstraße ein Brand, der mit ungewöhnlicher Schnelligkeit um sich griff. Innerhalb weniger Minuten stand der riesige Schuppen, in dem einige hundert Stahlschlacken mit Sauerstoff, Ammoniak, Azetylphenol und anderen Stoffen wie Terpentin, Schwefel und Chlor in großen Mengen, ferner bedeutende Futtermittel und schließlich für über eine Million Mark Baumwolle lagerten, in hellen Flammen.

Mit donnerndem Krachen explodierten die Stahlschlacken. Die Sprengstücke wurden hoch in die Luft geschleudert.

In einem in der Nähe befindlichen Werk wurde ein Arbeiter von einem Sprengstück getroffen und erlitt einen Bruch des Schulterblattes. Im Beringkanal liegende Schuten mit Del und Terpentin sind gleichfalls verbrannt. Die brennenden Dele breiten sich auf dem Wasser aus und gefährden die ganze Gegend. Die Schiffe konnten noch nicht gelöscht werden.

Die Entsehungursache ist noch nicht geklärt, doch vermutet man Brandstiftung.

### Seimsuchung Württembergs durch Großfeuer

6 Wohnhäuser, 5 Scheunen und das Gemeindebadhaus eingeschert.

Haslach, bei Herrenberg, 14. Aug. In der Nacht auf Sonntag brach in der Scheune des Bauern Adolf Gräter Feuer aus, dem durch die anhaltende Dürre und durch den großen Wassermangel 6 Wohnhäuser, 5 Scheunen und das Gemeindebadhaus mit neu eingerichteter Badeanstalt zum Opfer fielen. Das Rathaus war sehr gefährdet. Die gesamten Akten mußten vorläufig in der Kirche untergebracht werden. Sämtliche vorhandenen Feuerwehren standen dem rasenden Element machtlos gegenüber und mußten schließlich als Notbehelf die Jauchegruben geleert werden. Der Schaden wird vorläufig auf eineinviertel Millionen Reichsmark beziffert. Brandstiftung liegt zweifellos vor, da es der zweite Brandfall innerhalb sechs Tagen ist.

### Telegrammwechsel

Karlsruhe, 14. August. An die Badische Staatsregierung ist vom Prinzen Max von Baden folgende Drahtnachricht aus Salem (Baden) eingegangen: „Als nunmehriger Chef des Großherzoglichen Badischen Hauses teile ich eben aus Bayern zurückkommend, schmerzhaft der Staatsregierung mit, daß mein geliebter Vetter, Seine königliche Hoheit Großherzog Friedrich II., nach langem, schweren Leiden verstorben ist. Ich bin gewiß, daß die Badische Regierung ebenso wie alle Badener dieses pflichterfüllten Fürsten und ausgezeichneten Menschen in Trauer und Verehrung gedenken wird. Max, Prinz von Baden.“

Die Regierung hat hierauf erwidert: „Prinz Max von Baden, Salem (Baden.) Die badische Regierung bestatigt mit Dank den Empfang der Nachricht vom Ableben Großherzogs Friedrich II. Sie spricht Ihnen sowie den Angehörigen aufrichtige, warme Teilnahme aus. Die Regierung gedenkt an der Bahre des Verbliebenen mit hoher Achtung des von Pflicht erfüllten Lebens und der ausgezeichneten menschlichen Eigenschaften des früheren Landesherrn. Bei Regierung und badischem Volke wird ein gutes Gedenken an den Heimgegangenen weiterleben. Remmele, Staatspräsident.“

### Ueberführung der Leiche am Donnerstag

Zur Ueberführung des ehemaligen Großherzogs.

Freiburg, 14. August. Nach neuerlichen Bestimmungen wird die Leiche des verstorbenen Großherzogs am Donnerstagabend um 8.30 Uhr in aller Stille nach Karlsruhe überführt werden. Die Fürslichkeiten fahren am Donnerstag morgen mit der Bahn nach Karlsruhe.

Dem Oberbürgermeister von Freiburg ist von der Gemahlin des ehemaligen Großherzogs folgendes Telegramm zugegangen: „Der Stadt Freiburg danke ich von ganzem Herzen für Ihre Treue und Anteilnahme. Silda.“

\*\*Karlsruhe, 14. Aug. (Berichtigung zu der Besetzungsfestlichkeit des Großherzogs.) In den Besetzungsfestlichkeiten des verstorbenen Großherzogs am Donnerstag, den 16. August, wird berichtigend ergänzt, daß der Trauerzug sich nicht über die Kaiserstraße, sondern über den Zirkel durch den Gassengarten nach der großherzoglichen Grabkapelle bewegen wird. Auf dem Wege dahin wird Vereinen usw. Gelegenheit zur Spalierbildung gegeben sein.

### Die Minister wieder in Urlaub abgereist

Berlin, 14. August. Nach der Verfassungsfeier hat der größte Teil des Reichskabinetts Berlin wieder verlassen. Darunter Reichsinnenminister Severing, Postminister Stinzel, Finanzminister Hilferding und Wirtschaftsminister Curtius. Reichskanzler Müller, der am Sonntag an einer Verfassungsfeier in Nürnberg teilgenommen hat, ist am Montag früh wieder nach Berlin zurückgekehrt. Auch der preussische Ministerpräsident Braun ist zu einem kurzen Urlaub nach Bad Gastein abgereist. Entscheidende Beratungen dürften voraussichtlich erst nach der Rückkehr des Reichsaußenministers aus Oberhof Anfang nächster Woche zu erwarten sein.

### Glückwünsche zum 5jährigen Amtsjubiläum Dr. Stresemanns

Berlin, 14. August. Der Reichskanzler und die Beamten des Auswärtigen Amtes haben dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann zu seinem 5jährigen Amtsjubiläum am Montag ihre Glückwünsche ausgesprochen.

Eine französische Stimme zu Stresemanns Außenministerjubiläum.

Paris, 14. August. Zu dem fünfjährigen Jubiläum Dr. Stresemanns als Reichsaußenminister nimmt als erste französische Zeitung „Paris Soir“ Stellung und schreibt, Stresemann sei es durch seine Friedenspolitik gelungen, den Geist von Locarno auch nach Deutschland zu verpflanzen. Er sei der deutsche Staatsmann gewesen, der seinem Volke den Eintritt in den Völkerbund ermöglicht habe. Das Blatt hebt besonders hervor, daß Stresemann sich zur Republik bekannt habe.

### Hünefeld schenkt die „Bremen“ den Amerikanern

Berlin, 14. Aug. Die Deutsche Tageszeitung veröffentlicht ein Schreiben des Freiherrn von Hünefeld an den amerikanischen Vorkämpfer in Berlin, Schurmann, in dem Hünefeld mitteilt, daß er das ihm gehörige Flugzeug „Bremen“, das den ersten Ozeanflug von Ost nach West ausgeführt hat, nach Wiederherstellung demjenigen Museum in Newyork schenken werde, das bereits den Propeller der „Bremen“ als Erinnerungsgabe erhalten habe.



# „Weg von Locarno“?

London, 14. August. Der „Manchester Guardian“ wendet sich in einem Leitartikel „Weg von Locarno“ sehr nachdrücklich gegen die Beteiligung britischer Truppen an den Rheinlandmanövern. Jedermann wisse, so sagt das Blatt, daß die Verwendung von Besatzungsarmeen auf deutschem Boden neun Jahre nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages eines der Hindernisse für die Herstellung von Freundschaft und Vertrauen bilde. Die Teilnahme britischer Kavallerie an den französischen Manövern im Bezirk von Erzer sei wie kaum etwas anderes geeignet,

die deutschen Gefühle aufzustacheln und zu entflammen. Das Blatt fragt, ob es sich hier lediglich um eine Taktlosigkeit handle, oder ob den Beschluß politische Gründe veranlaßt hätten. Die Teilnahme britischer Truppen an den Manövern sei im gegenwärtigen Augenblick aus zwei Gründen schwer verständlich: Einmal sei es sicher, daß die Rheinlandräumung auf der nächsten Tagung des Völkerbundesrat es erörtert werde, und zweitens stehe der Beschluß in bestremendem Gegensatz zu Locarno. Dieser Zwischenfall helfe den Eindruck verstärken, daß in der englischen Außenpolitik eine Wendung eingetreten sei und daß England in die letzten Methoden und die letzte Geheimpolitik zurückgefallen sei. Im weiteren Verlauf des Artikels richtet der „Manchester Guardian“ heftige Angriffe gegen die Regierung. Man sehe mehr unter dem Eindruck, daß die britische Nation immer stärker ihren militärischen und maritimen Natgebern folge.

## Das „Journal de Geneve“ zur Rheinlandräumung

Genf, 13. Aug. Nach dem im allgemeinen gut unterrichteten Pariser Mitarbeiter des „Journal de Geneve“ soll gegenwärtig in maßgebenden Kreisen damit gerechnet werden, daß Dr. Stresemann während seines Pariser Aufenthaltes zunächst in privaten Unterredungen mit Briand, die wahrscheinlich in Genf fortgesetzt werden sollen, die Räumung der zweiten Rheinlandzone zur Verhandlung stellen werde, ohne hierbei die Frage der Gesamträumung des Rheinlands zu berühren. Eine solche Forderung würde, betont der Mitarbeiter des Blattes,

in Paris gegenwärtig auf kategorische Ablehnung stoßen.

völlig unbekannt sei zur Zeit, wie Briand über diese Frage denke. Die öffentliche Meinung in Frankreich sei sich einzig in der Ablehnung der Haltung der Brüsseler Sozialistenkonferenz. Eine Räumung der zweiten Zone wird nur als denkbar erachtet, wenn Deutschland die erforderlichen Zusicherungen auf dem Gebiet der Sicherheitsgarantie und der Mobilisierung des Dawesplanes mache. Man sei ferner in Paris heunruhigt, ob das französische Kabinett bereits zu einer einheitlichen Stellungnahme in diesen für Frankreich entscheidenden Fragen gekommen sei. Man müsse die Gewißheit haben, daß zwischen Poincaré und Briand vor dem Beginn der allgemein erwarteten Verhandlungen mit Dr. Stresemann völliges Einverständnis in der Frage der

Rheinlandräumung bestehe, da sonst Ueberraschungen befürchtet werden müßten.

## Die angeblichen neuen Phosgen-Funde in Hamburg

Hamburg, 14. August. Die „Hamburger Volkszeitung“ hatte gemeldet, daß die Firma Stolzenberg am 10. August eine Phosgenflasche erhalten habe. Gegenüber den an diese Meldung geknüpften Behauptungen und Vorwürfe gegen die Behörde teilt die staatliche Pressestelle mit, daß eine am Montagvormittag von Beamten der Polizei und des Gewerbeaufsichtsamtes vorgenommene Untersuchung ergeben hat, daß keine Phosgenvorräte in der Fabrik Stolzenberg oder auf ihrem Gelände lagern. Bei der am Freitag

von dem Laboratorium Schering in Berlin an die Firma Stolzenberg gelieferten Phosgenflasche handelt es sich um ein: der handelsüblichen Stahlflaschen von 24 Zentimeter Länge und einem Inhalt von vier Litern, die in Versuchszwecken in der chemischen Industrie allgemein geliefert werden.

## Zwei Matrosen in der Kieler Förde ertrunken

Kiel, 14. Aug. Montag nacht kenterte in der Schwentine-mündung das mit 20 Matrosen besetzte Motorboot „Alice“, das Matrosen an Bord ihrer Schiffe bringen sollte. Obwohl das Boot nur zwölf Personen fassen konnte, waren gegen den Willen des Besitzers etwa zwanzig an Bord gestiegen. Einige hatten auf dem Kajütendeck Platz genommen. Das Boot kam dadurch zum Kentern und die Insassen fielen ins Wasser, während der Heizergeisreite Schiffschef vom Linien-schiff „Schleswig-Holstein“ und der Friseur Kommer vom Linien-schiff „Hessen“ ertranken, konnten sich alle übrigen durch Schwimmen retten.

# Der Kampf um die deutschen Minderheitsschulen

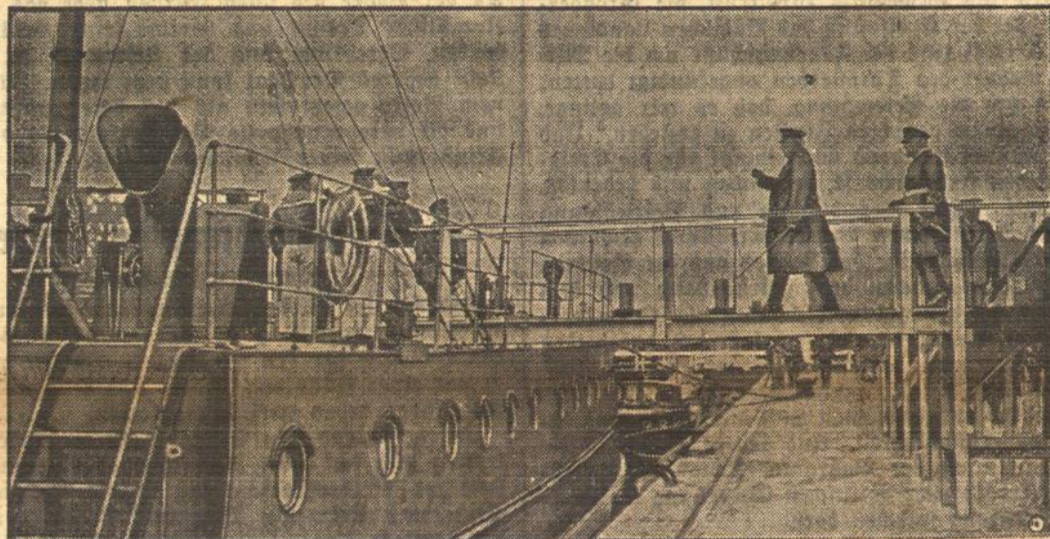
## Die Beschwerde des Deutschen Volksbundes in Genf eingetroffen

Genf, 14. August. Die neue Beschwerde des Deutschen Volksbundes für Ostoberschlesien zu der bevorstehenden Schließung mehrerer deutscher Minderheitsschulen ist soeben im Generalsekretariat des Völkerbundes eingetroffen. Es handelt sich bekanntlich um die neuen Maßnahmen der polnischen Behörden, die in Widerspruch zu der Genfer Minderheitenkonvention stehen. Die erforderliche Schülerzahl ist

in den Minderheitenschulen voll erreicht worden, so daß jede berechnete Gründung zur Schließung der Schulen führt.

Die von polnischer Seite angegebene Begründung der Maßnahmen wegen „Mangels an Schulräumen“ kann nicht als stichhaltig angesehen werden. Es steht fest, daß die Beschwerde auf der am 30. August beginnenden Ratstagung zur Verhandlung gelangen wird. Sie wird zunächst von dem Dreierkomitee des Völkerbundesrat es, das aus dem columbianischen Vertreter sowie dem holländischen und finnischen Außenminister besteht, geprüft werden.

## Der Reichspräsident in Kiel



Reichspräsident von Hindenburg wohnte am Mittwoch den Manövern und Aufstellungen der deutschen Marine in Kiel bei. Unsere Aufnahme zeigt den Reichspräsidenten beim

Besuchen des Tenders „Gela“, der ihn an Bord des Linien-schiffes „Schleswig-Holstein“ brachte, von wo aus er die Manöver verfolgte.

# Belphégor

Rheinroman.  
Von Franz Karl Feldenberg.

162

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Die Hunde auch?“  
„Auch die Hunde. Dort muß sicher eine merkwürdige Sache vor sich gehen. Denn in dem Augenblicke, als der Wagen der Herrschaften in den Hof einfuhr, sah ich auf der des Turmes der Diana von Poitiers die zwei Hunde, welche eine Frau zerreißen wollten, die zum Erbarmen schrie.“  
„Hippolyte“, sagte Baronin Papillon .. „gehen wir weg.“  
„Niemand“ .. protestierte der Baron. „Mein Instinkt sagt mir, daß es sich hier um Verbrecher handelt, die uns bestehlen wollten.“  
„Aber die Polizei ist ja schon da!“  
„Die Polizei!“ rief die Baronin Papillon .. „Seit der Affäre Belphégor, habe ich vor der Polizei fast die gleiche Furcht wie vor jenen, die sie arretieren soll!“  
Plötzlich erschien der Polizeikommissar in einer der Fensteröffnungen des ersten Stockes. Mit sonorer Stimme befahl er dem Tortwart:  
„Telephonieren Sie nach Mantes, daß man uns einen geschlossenen Wagen schickt .. Wir haben die ganze Bande.“  
„Ich gehe hinauf“, sagte Eudogie, die auf einmal ihren ganzen Mut wiedererwonnen hatte. Das Ehepaar stieg die Ehrentreppen hinauf.  
Im Tone aufrichtiger Trauer fragte der König der Detektive:  
„Wie konnten Sie eine solche große Verbrecherin werden?“  
Die Schuldige zitterte, schloß die Augen, als ob sie den Visionen, welche diese wenigen Worte bei ihr auslösten, entfliehen wollte. Dann sagte sie, am ganzen Leibe zitternd, mit großer Mühe:  
„Die Kokotika und dann .. die Furcht vor der Armut.“  
„Me beträchteten schweigend Simone, die sich wieder

zu fassen schien. Sie öffnete ihre Augen, die merkwürdig ausleuchteten .. Rasch griff sie in den Ausschnitt ihres Kleides und zog da einen kleinen Gegenstand heraus, den sie an ihre Rippen führte.  
„Chantecoq wollte auf sie losstürzen, aber es war zu spät.“  
Fräulein Desroches fiel, wie vom Blitz getroffen, mit dem Kopfe nach vorn zu Boden. Der Detektiv und der Polizeikommissar beugten sich über sie .. Chantecoq öffnete eine der Hände von Simone, die noch in einem letzten Krampfe zitterten .. Sie umklammerte eine halbzerbrochene leere Glasampulle.  
„Sofort tödliches Gift! .. Sie hatte sich selbst gerichtet!“  
Maurice de Thouars hatte einen heftigen Ausbruch tiefsten Schmerzes .. Der Durdliche beugte das Haupt .. alle nahmen die Hüte ab, nicht vor der Toten, sondern vor dem Tode.  
Einige Augenblicke später nahm ein drahtloser Telegraphist, die Ohren an den Hörer wie festgeklebt, eine Depesche ab, die er einem Redakteur durch ein Sprachrohr übermittelte. Dieser sah umgeben von mehreren Kollegen, an seinem Tisch und las die von ihm telegraphisch aufgenommene Mitteilung:  
„Chantecoq, der König der Detektive, hat soeben in einem Schlosse in der Umgebung von Mantes das Gespenst des Louvre verhaftet, das übrigens eine Frau war.“  
Plötzlich hörte man eine laute Stimme:  
„Ihr seht, ich war es nicht!“  
Es war Jacques Bellegarde, den man soeben in Freiheit gesetzt hatte und der sich in sein Büro zu gehen beehrte. Alle seine Kollegen stürzten auf ihn zu, beglückwünschten ihn und drückten ihm die Hände. Einer von ihnen rief:  
„Was für ein glänzender Stoff hast du uns geliefert!“  
„Ich habe tatsächlich einen außergewöhnlichen Roman durchgemacht“, erklärte der Reporter.  
„Zweifelsohne wird auch er, wie jeder Roman, der sich sehen lassen kann, mit einer Heirat enden“, sagte einer der Redaktionssekretäre.  
„Vielleicht“, antwortete Jacques Bellegarde mit einem reizenden Lächeln.  
Epilog.  
Einige Tage später feierte Chantecoq im Restaurant

des Eiffelturmes im intimsten Kreise die Verlobung seiner Tochter mit Jacques Bellegarde.  
Ferval und Menardier waren anwesend. Wir müssen zugeben, daß beide Herren eine ausgezeichnete Figur machten.  
„Also, mein lieber Kollege“, fragte der König der Detektive den Inspektor, „sind Sie mir nicht böse?“  
„Ich? Keineswegs!“ antwortete Menardier mit größter Offenheit.  
„Sie sehen, auch die alten Methoden haben zuweilen ihr Gutes und es ist manchmal zweckdienlich, sich zu verkleiden.“  
„Sie sind unser aller Meister.“  
Beifallklatschen erklang, Ferval stand mit dem Champagnerglas in der Hand auf und rief:  
„Ich trinke auf das Wohl der beiden zukünftigen Ehegatten .. und auf Chantecoq, den besten der Freunde und den bravsten Menschen.“  
Die Gläser stießen aneinander.  
Menardier, welcher bei Bellegarde saß, fragte ihn:  
„Tragen Sie mir nichts nach?“  
Der Journalist antwortete feierlich:  
„Im Gegenteil, Sie müßten mir böse sein.“  
Menardier fragte erstaunt:  
„Warum?“  
„Weil ich“, erwiderte Bellegarde, unschuldig hin.  
Der Inspektor brach in ein Gelächter aus. Ein herzlicher Händedruck ließ das Mißverständnis, welches sich übrigens in einer so glücklichen und guten Art aufgeklärt hatte, endgültig vergeffen.  
Nach beendeter Mahlzeit verließen Chantecoqs Gäste das Restaurant ..  
Jacques und Colette gingen zur Ballustrade, lehnten sich an diese und bewunderten das Panorama von Paris.  
Plötzlich schien es ihnen, als ob in der Ferne, über dem Louvrepalast, eine Art von schwarzem Gespenst erschien, das, nachdem es einen Augenblick am Himmel sichtbar war, in die Luft sich wieder verflüchtete .. Colette lehnte sich an den Kopf ihres Verlobten, der sie auf ihre reine Stirne küßte .. Chantecoq, der zugehört hatte, sagte mit einem gütigen Lächeln:  
„Jetzt bin ich überzeugt, daß Belphégor niemals mehr auferstehen wird.“  
Ende



### Aus Baden und Nachbarstaaten

**Pforzheim, 14. August.** (Tödlicher Unfall.) Als vorgestern nachmittag drei Arbeiter in der Zerrennerstraße vor der Maschinenfabrik Bühler Stahlfabrikation abblenden, rutschte eine 8 Zentner schwere Stange so unglücklich herab, daß sie den 21 Jahre alten Karl Frieder von hier so schwer an den Hals traf, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

**Pforzheim, 14. August.** (Verhaftung eines Wüßlings und Räubers.) In der Friedensstraße in der Nähe des Davosweges wurde die Tochter eines dort wohnhaften Geschäftsmannes, die auf dem Wege zur Stadt war, um Einkäufe zu besorgen, von einem unbekanntem Manne angehalten, der sie aufforderte, sie möge ihm helfen, sein Kind sei den steilen Abhang hinabgestürzt. Das Mädchen ging mit und wurde an dem bewaldeten Abhang von dem Unhold in unästhetischer Weise angefaßt. Auf die Hilferufe des Mädchens entriß ihm der Unhold die Geldtasche und flüchtete. Er wurde Samstag vormittag in Calw in der Person eines jüngeren, ledigen Menschen verhaftet.

**Ottensheim (bei Bühl), 14. August.** (Beim Heuen abgestürzt.) Der Landwirt Becken stürzte so unglücklich vom Heuwagen, daß er sich schwere Verletzungen zuzog, die fast gänzliche Lähmung zur Folge hatten. Der Zustand des Verunglückten ist ernst.

**Friesenheim (bei Lahr), 14. August.** (Zwei Scheunen abgebrannt.) Am Freitag nachmittag brannten die am Sternberg gelegenen Scheunen des Landwirts Friedrich Bühler ab und des Tagelöhners Josef Geiger, die mit Frucht und Futtermitteln nicht angefüllt waren, bis auf den Grund nieder. Es wird Brandstiftung vermutet. Der Schaden beträgt ca. 15.000 RM.

**Freiburg i. Br., 14. August.** (Ein jugendlicher Sadist.) Der 19 jährige Konrad Schwarzwälder, der Sohn einer achtbaren Familie, verprügelte bei verschiedenen Gelegenheiten kleinere Knaben mit einem Gummischlauch oder einem Lederriemen. Die Untersuchung ergab, daß die Mißhandlungen auf sadistische Beweggründe zurückzuführen sind. Der junge Mann wurde des Sittlichkeitsverbrechens für schuldig erkannt und deswegen zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

**Freiburg i. Br., 14. August.** (Verurteilung Sittlichkeitsverbrechen.) Der des zweifachen Sittlichkeitsverbrechens angeklagte Holzschmied Emil Hipp aus Sulzburg erhielt mit Zustimmung mildernden Umstände zehn Monate Gefängnis. Die der Kuppelrei beschuldigte Ehefrau Böhe aus Sulzburg, bei der die Verdachtsgründe zu einer Verurteilung nicht ausreichend erschienen, wurde freigesprochen.

**Freiburg i. Br., 14. August.** (Eine Mühle abgebrannt.) Die Mühle in Hintergarten ist vorzeitig abgebrannt. Die Bewohner konnten sich nichts aus dem brennenden Hause retten. Die herbeigeeilten Feuerwehren mußten sich auf den Schutz der umliegenden Gebäude beschränken, die zum Teil sehr gefährdet waren. Auch der Bahndamm, die kleine Eisenbahnbrücke und ein Stück Wald hatten bereits zu brennen angefangen. Der Besitzer der Mühle erleidet großen Schaden, da das Inventar nur gering versichert war. Ueber die Brandursache ist noch nichts bekannt.

### Eine Sängerschaft mit tödlichem Ausgang

**Donauwörth, 14. August.** Einen unglücklichen Ausgang nahm eine Autofahrt, die mehrere Sänger von Altmündingen am Sonntagabend zu der Schubertfeier nach Bad Dürheim unternommen hatten. Auf der Rückfahrt lenkte einer der Sänger den Wagen, der in einer Kurve gegen einen eisernen Wegweiser schlug. Einer der Insassen, der 29 Jahre alte Schreinermeister Eugen Schmitz, stürzte mit dem Kopfe gegen den Wegweiser und blieb mit schwerem Schädelbruch tot am Platze liegen. Das Auto wurde demoliert. Der Lenker des Fahrzeuges war nicht im Besitz eines Führerscheins.

### Ein Wirtshausstreich mit unheilvollem Ausgang

**Willingen, 14. August.** Ein Menschenleben kostete hier am Freitagabend ein Wirtshausstreich im Waldschloß. Der 1903 in Willingen geborene ledige Maurergehilfe August Pfaff war mit einigen Arbeitskollegen in Disput geraten, wobei es von beiden Seiten Hiebe abgesetzt haben soll. Schließlich schlug der Maurer Albert Bauer den Pfaff mit einem Stuhl auf die Stirn, so daß er mit einer breiten Wunde unter den Tisch fiel. Der Maurer Schifferbeder verletzte gleichzeitig dem Fallenden mit seinem Bierglas einen solchen Schlag auf den Hinterkopf, daß der Schädel eingeschlagen wurde und Glasplitter in der Wunde stecken blieben. Der Geschlagene lebte nur noch etwa fünf Minuten. Die Tat war so rasch geschehen, daß andere anwesende Gäste nicht mehr eingreifen konnten. Die Täter verließen sofort das Lokal, bevor sie noch wurden, daß ihr Opfer gestorben war. Sie konnten jedoch alsbald festgenommen werden. Von zwei weiteren festgenommenen Beteiligten wurde einer wieder auf freien Fuß gesetzt.

### Handels-Nachrichten

**Karlsruher Schlachthofmarkt vom 13. August 1928.**  
**Karlsruhe, 13. August.** Aufzucht: 55 Ochsen, 60 Bullen, 53 Kühe, 176 Färsen, 100 Kälber, 1269 Schweine. Preise: Ochsen 53-56, 51-53, 48-50, 46-48, 45-46, Bullen 48-49, 45-46, 44-45, 42-44, Kühe 22-32, 12-22, Färsen 50-56, 42-50, Kälber 69-75, 54-69, 50-54, 42 bis 50, Schweine 68-72, 72-74, 75-78, 78-82, 72-74, 68-72, 60-68, Norddeutsche 86. Tendenz: Bei Großvieh langsam, großer Ueberstand; bei Schweinen und Kälbern langsam geräumt.

**Karlsruher Fleischgroßmarkt v. 13. August.** Der Fleischgroßmarkt in der neuen Fleischgroßmarkthalle des Stadt. Schlachthofes war besetzt mit 104 Rindervierteln, 1 Schwein und 1 Kalb, 2 Hammeln. Preise für 1 Pfund in Pfennigen: Kuhfleisch 50-60, Rindfleisch 80-90, Ferkelfleisch 70-85, Schweinefleisch 90-92, Kalbfleisch 100-110, Hammelfleisch 90-92. Markt: langsam.

**Mannheim, 13. August.** (Viehmarkt.) Beim heutigen Großviehmarkt waren aufgetrieben: 277 Ochsen, 243 Bullen, 387 Kühe, 644 Pferde, 667 Kälber, 36 Schafe, 3439 Schweine, 146 Arbeitspferde. Es kosteten je 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen 28-36, Bullen 32-48, Kühe 14-46, Pferde 36-56, Kälber 46-72, Schafe 42-46, Schweine 66-79. Arbeitspferde 850-1700, Schlachtpferde 60-150 RM. Verkauf: Mit Großvieh ruhig, Ueberstand; mit Kälbern ruhig, geräumt; mit Schweinen mittelmäßig, geräumt; Arbeitspferde ruhig; Schlachtpferde mittelmäßig.

### Aus Ettlingen-Stadt und Land

**Auszug aus der Niederschrift der Gemeinderatssitzung vom 7. August 1928.**

Auf Grund des § 12 Abs. 1 des Ortsstr. Ges. soll eine ortspolizeiliche Vorschrift erlassen werden, wonach die Errichtung von Bauten außerhalb des Bereiches der ortspolizeilich hergestellten Straßen und Plätze auf die Dauer von 5 Jahren verboten ist, da ansehnlich Baugelände an fertigen Ortsstraßen zur Verfügung steht und das Bauen des erwähnten Gebietes durch den Anschluß an die Versorgungsleitungen, Wegherstellungen für die Gemeinde besondere Schwierigkeiten im Gefolge hat.

Die Baupläne der Baugesellschaft über Errichtung eines Doppelwohnhauses für 2 Zweizimmer- und 4 Vierzimmerwohnungen, Gde. Raffatter- und Sibyllastrasse sowie des Hauptlehrers Weber für 2 Dreizimmerwohnungen an der Langewingerstraße werden nicht beanstandet.

Die städtische Frühobsterzeugung mit einem Erlös von 267,40 M. wird genehmigt.

Die Ausführung der Pfälzerarbeiten im Jahre 1928/29 überträgt der Gemeinderat der Jakob Köhler Witwe zu ihrem Ansehn.

Gegen die Aufstellung von Grabsteinen für Erich Appel und Josef Koch nach den eingereichten Plankizzen ist nichts einzumenden.

**Fernfahrt der Schwerverkriesschädigten.** Die Versammlung der hiesigen Autobesitzer, die gemeinsam mit dem Auto- und Motorradklub am Freitagabend im „Erbprinzen“ stattfand, hat den erfreulichen Beschluß gefaßt, mit den Schwerverkriesschädigten eine Tagesfahrt zu unternehmen. Es wurde folgende Fahrt beschlossen: Am 26. Aug. vorm. 1/8 Uhr Sammeln in der Allee mit der Spitze beim Bezirksamt. Dasselbst findet Plakonzert statt, bis zur Abfahrt, veranstaltet vom Musikverein Ettlingen. Abfahrt punkt 8 Uhr durch das Albtal über Herrenal, Gernsbach nach Freudenstadt. In Freudenstadt Mittagessen mit Empfang und Unterhaltung durch die dortige Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegeschädigten und Hinterbliebenen. Am Nachmittag Rückfahrt durch das schöne Nagoldtal nach Pforzheim, wo ebenfalls die Ortsgruppe des Reichsbundes für einen guten Empfang und Unterhaltung befohrt ist. Von Pforzheim erfolgt gegen Abend die Rückfahrt nach Ettlingen, wo bei Unterhaltung der Mitglieder des Reichsbundes und der Autofahrer im Saale zum „Erbprinzen“ der Tag seinen Abschluß finden soll. Also, Glückauf zur frohen Fahrt!

Autobesitzer, die sich noch an der Fahrt beteiligen wollen, sind, um alle Schwerverkriesschädigten mitnehmen zu können, freundlichst eingeladen, sich bei Herrn Fabrikant Weber, anzumelden, welcher nähere Auskunft erteilt.

**Anlässlich der Iffezheimer Nennen verkehren am 24., 26., 28., 31. August u. 2. September nachstehende Sonderzüge:**  
Karlsruhe-Iffezheim: Ettlingen ab 18.32 Uhr; Iffezheim an 14.07 Uhr, und  
Iffezheim-Ettlingen-Karlsruhe: Iffezheim ab 18.33 Uhr; Ettlingen an 14.04 Uhr.

**Ein Fußball aus Paris** wurde von dem Sohn des Sandgrubenbesizers Glaser hier aufgefunden. Derselbe trägt die Aufschrift „Au Bon Marche Paris.“ Da keine Karte an dem Ballon befestigt war, ist anzunehmen, daß es sich um ein Exemplar handelt, das reifaus genommen hat.

**Schweinemarkt Ettlingen.** Wegen des morgigen Feiertags hat der Schweinemarkt bereits heute stattgefunden. Es waren angeführt 67 Ferkel, verkauft wurden 6 Ferkel zum Preis von 26 bis 27 Mark.

**Preussisch-süddeutsche Klassenlotterie.** In der Donnerstags-Vormittagsziehung fielen zwei Gewinne zu je 25.000 Mark auf die Nummer 285.164 (in beiden Abteilungen nach Karlsruhe), zwei Gewinne zu je 10.000 Mk. auf die Nummer 53.704, vier Gewinne zu je 3.000 Mk. auf Nummern 55.464 und 215.793. — In der Nachmittagsziehung fielen zwei Gewinne zu je 50.000 Mk. auf die Nummer 1409, zwei Gewinne zu je 5.000 Mk. auf die Nummer 369.639, acht Gewinne zu je 3.000 Mk. auf die Nummern 16.157, 135.839, 193.846 und 342.112. — In der Vormittagsziehung vom Freitag fielen vier Gewinne zu je 10.000 Mk. auf die Nummern 232.599 und 286.063, zwei Gewinne zu je 5.000 Mk. auf die Nummer 321.932, sechs Gewinne zu je 3.000 Mk. auf die Nummern 31.056, 217.796 und 287.386. — In der Nachmittagsziehung wurden gezogen: zwei Gewinne zu je 10.000 Mk. auf die Nummer 123.598, vier Gewinne zu je 5.000 Mk. auf die Nummern 26.296 und 39.465, sechs Gewinne zu je 3.000 Mk. auf die Nummern 146.207, 197.201 und 357.041. (Ohne Gewähr.)

**Sonntagsrucksackfahrten zu Maria Himmelfahrt.** Ueber Maria Himmelfahrt am 15. August werden ermäßigte Sonntagskarten in üblicher Weise ausgegeben. Die Benutzung kann zur Hinfahrt ab 14. August, mittags 12 Uhr, erfolgen. Die Rückfahrt muß spätestens am 16. August, vormittags 9 Uhr, angetreten sein.

**(Wörth, 13. Aug. (Verfassungsfeier.)** Auf dem Plage vor dem Rathaus hielt die Gemeinde am Samstag nachmittag eine würdige Verfassungsfeier ab. Beide Musikkapellen sowie beide Gesangsvereine bestritten den unterhaltenden Teil. Herr Bürgermeister-Stellvertreter hieß die zahlreich Erschienenen willkommen, wies auf die Bedeutung der Veranstaltung hin, gab die Reihenfolge der Vorträge bekannt und erteilte dem Redner des Tages, Herrn Obersekretär Behringer aus Karlsruhe, das Wort. Seine Ausführungen gruppieren sich hauptsächlich um Artikel 1 der Reichsverfassung, der besagt, daß das Deutsche Reich eine Republik ist und alle Gewalt vom Volke ausgeht. Diesem Satz hielt er dann Artikel 1 der alten Reichsverfassung entgegen, wonach die einzelnen Monarchen einen Bund zur gegenseitigen Unterstützung schloßen und vom Volk nicht die Rede ist. Der Redner erläuterte dann anschaulich den grundlegenden Unterschied der beiden Staatsgesetze und deckte den großen Fortschritt der heutigen Reichsverfassung auf, deren letztes und schönstes Ziel die einige, freie und zufriedene Volksgemeinschaft sei. Sodann nahm Herr Bürgermeister-Stellvertreter Heinrich Dede die verdiente Ehrung von 12 Mitgliedern der Freiw. Feuerwehr für 25jährige Mitgliedschaft und eines Mitgliedes für 20jährige treue Dienste mit passender Ansprache vor. Kommandant Bernhard Bräutigam dankte im Namen der Dekorierten und brachte ein Hoch auf den Gemeinderat aus.

**Wörth, 13. August.** Unglücksfall. Am Sonntag morgen durchlief in aller Frühe die Trauernadricht unser Dorf, daß der Inhaber des Fahrzab- und Nähmaschinen-Geschäfts mit Reparaturwerkstätte, Herr Otto Dambach, auf einer Tour nach dem badischen Oberland mit seinem Motorrad in Rippenheim tödlich verunglückt sei. Herr Dambach, der erst 30 Jahre alt ist, war ein stiller, fleißiger und unternehmender Geschäftsmann und sein jäher Tod wird allgemein betrauert. Er hinterläßt eine Frau und ein halbjähriges Kind. Der Wirtschafter kam mit dem Schrecken davon.

**Speffart, 12. Aug. (Goldene Hochzeit.)** Am 12. d. M. konnten die Eheleute Hermann Abend und Magdalena geb. Weber das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern. In erstaunlicher körperlicher und geistiger Frische konnte das Jubelpaar im Kreise seiner Kinder diesen Feiertag begehen. Der verehrte Jubilar gehört zu den verdienten Bürgern der Gemeinden Speffart; er steht auf ein arbeitsreiches Leben zurück, das von Erfolg gekrönt ist noch heute ist er in der Fabrik Spinnerei und Weberei Ettlingen beschäftigt, wohn er täglich den beschwerlichen Weg zurücklegt. Der Rahmen dieses Jubiläums geht aber über den einer Familienfeier hinaus, denn Herr Abend hat neben seiner Berufsarbeit noch Zeit gefunden, kostbare Kulturwerte zu pflegen, indem er Gesang- und Musikvereine ins Leben rief, sie förderte und pflegte, ja selbst leitete. Daher nahm ein großer Anteil an diesem Feste, das mit einem Ständchen am Vorabend des Jubeltages seinen Auftakt nahm, an dem sich der Gesangsverein „Konstantia“ Eckenrot beteiligte sowie der Musikverein Eckenrot, der Musikverein Frohsinn Speffart, der jederzeit die besondere Liebe des Jubilars erfahren hat, und der Gesangsverein Germania Speffart, dessen Mitbegründer Herr Abend war. Es wurden in schöner Abwechslung Lieder und Musikstücke zum Vortrag gebracht von den verschiedenen Vereinen, die alle bestrebt waren, ihren Gründer oder Dirigenten zu ehren. Die allgemeine Achtung und Wertschätzung, deren sich der Jubilar erfreuen darf, kamen besonders in den zahlreichen Ansprachen zum Ausdruck. So brachten die Redner der Gesangsvereine Eckenrot und Speffart ihre Freude und Genugung, die sie am Feste des Jubilars empfinden, in schönen Worten zum Ausdruck. Herr Hauptlehrer Eß überbrachte die Glückwünsche des Musikvereins Eckenrot und betonte, daß die lebendige Anteilnahme geboren sei aus dem Gefühl der Freude u. Dankbarkeit heraus. Die Glückwünsche des Musikvereins Frohsinn Speffart übermittelte Herr Dr. E. Zainger, der in feinsinniger Weise die Bedeutung des Tages würdigte. Er fand herrliche Worte für die Ehrung des Jubilars. Es sei ein dreifaches Fest, das der Jubilar begehen könne, ein Familienfest, ein Fest für die Gemeinde, und ein Fest für die Vereine. Der Redner zeigte ein Bild des arbeitsreichen Lebens des Jubilars in der Familie und darüber hinaus und wies in eindringlichen Worten hin auf das Vorbild, das der verehrte Jubilar für die Jugend ist und immer war. Er überbrachte Herrn Abend den Dank all derer, die kostbare Werte von dem Gefeierten überkommen haben. Anschließend fand eine kleine Feier im Gasthaus zum „Aber“ statt, wobei viel Schönes und Gutes von dem Gesangsverein Konstantia unter seinem Dirigenten Herrn Hauptlehrer Scholl und dem Gesangsverein Germania unter seinem Dirigenten Herrn Hauptlehrer Walter dargeboten wurde. Nicht minder erhebdend waren die Musikvortrage Speffart und Eckenrot, die alle bestrebt waren, dem verdienten Jubilar sein Fest recht angenehm zu gestalten. Von den vier erwähnten Vereinen und dem Kirchenchor, dem der Jubilar 30 Jahre aktiv angehörte, wurden schöne Geschenke überreicht. Am Sonntag fand im Hauptgottesdienst die kirchliche Feier statt, wobei der Hochw. Herr Dekan Wagner ein Schreiben des Erzbischofs verlesen konnte und anschließend in einer inhaltsreichen Ansprache das Jubelpaar und dessen Kinder beglückwünschte. Im Gasthaus zum „Aber“ fand hernach die Feier dieses seltenen Jubiläums im Kreise der Familie statt.

### Film-Schau

**Film-Schau.** Die Union-Lichtspiele bringen ab heute, jedoch nur drei Tage, ein großes Doppelspielerprogramm. Als 1. Film rollt über die weiße Wand der große Wildwestschlager „Das Erbe des Banditen“, 5 Akte mit Tom Tyler, dem bekannten Cowboydarsteller, in der Hauptrolle. Der zweite Film betitelt sich „Komte Bubi Lopp“, ein entzückender Lustspielschlager in 6 Akten mit der hübschen Carmen Boni in der Titelrolle. Beginn der Vorstellungen 7 und 9 Uhr.

**Panzerkreuzer Potemkin.** Regie S. M. Eisenstein. Schwere Gewitterwolken lasten über dem schwarzen Meer. Unweit der Insel Lenra liegt der Panzerkreuzer „Fürst Potemkin“ vor Anker. Eine unheilvolle Atmosphäre schwebt über dem Schiff und seiner Besatzung. Seit Wochen herricht unter den Matrosen tiefe Erbitterung. Die Nahrung, die man ihnen vorsetzt, ist schlecht und für die derben Seemannsgestalten ungenügend. Aus Dofsa bringen sie eben wieder — wie schon so oft — verborbene Fleisch an Bord. Die bedrängten Herzen machen sich Luft. „Was sollen wir mit dem Fraß? Das Fleisch wimmelt von Würmern. Es kriecht ja von selber über Bord!“ Der Schiffsarzt Smirnow wird gerufen. Scharf treten die Matrosen zurück, das Ergebnis seiner Untersuchung abwartend. Schmale Stille herricht. — „Das sind keine Würmer“, erklärt Smirnow, „es sind Flegel-Larven, die mit Salzwasser abgewaschen werden können. Das Fleisch ist gut und demnächst Punktm!“ Verbüßt sehen sich die Matrosen einander in die verwitterten Gesichter. Ein Wort macht die Runde. Und als jetzt Bakulinschuf entschlossen hervortritt, um im Namen seiner Kameraden zu erklären, daß sie sich weigern werden, das verdorbene Fleisch zu essen, geht ein erleichtertes Aufatmen durch die Reihen der Matrosen. Die einfachen Menschen dachten nicht, daß die paar Worte Bakulinschufs instand waren, eine Tragödie heraufzubeschwören. Schon wenige Minuten später hand der Kommandant Golikoff auf der Kommandobrücke. Seine stahlgarten Augen hatten drohend auf den Reihen der angezehrten Mannschaff. „Wer ist mit dem Essen zufrieden?“ Nur wenige treten vor! — Noch einmal wiederholt er? „Der trete vor!“ Unbeweglich stehen die Matrosen. Kein Wimperzuckt. Scharf schneidend kommt der Befehl: „Mache unter Gemehr antreten!“ Zwanzig Matrosen sind dem Tode geweiht. Fortsetzung folgt morgen. Dieses grandioseste Filmwerk aller Zeiten wurde nach mehrmaligem Verbot in russischer Originalfassung freigegeben und enthält Szenen, die bisher in Deutschland nicht gezeigt werden durften. Der Film wird also mit allen früheren verbotenen Teilen gezeigt.

### Ein neuer Roman

beginnt in der morgigen Nummer. Eine Lektüre, die der Art haben wir unsern Lesern noch nicht geboten. Ohne Ueberhebung behaupten wir, daß Sie auf jede Fortsetzung warten werden. Mit zaudernd Lebendigkeit schildert der Roman das Lieben, Leiden, Kämpfen, Dulden und Siegen einer feinen, jungen Franenleibe. Ein Menschendial rollt sich vor uns ab, das wir miterleben. Blutwarm und scharf umrissen stehen die Gestalten des Romans vor uns und ziehen uns in ihren Bann. Mit wachsender Spannung folgt man der wechselreichen, fesselnden Handlung, die reich an inneren Konflikten ist. Am Mittelpunkt steht die junge Witwe „Frau Traute“. An den toten Gatten glaubt sie sich durch ein in seiner Sterbestunde gegebenes Wort für ewig gebunden. Und um dem Tolen die Treue zu wahren, bringt sie in das Leben des Mannes, der sie liebt, und den sie liebt, bitteres Herzleid. Aber die Schatten weichen, und ein großes tiefes Menschenglück erblüht aus Tränen und Entlagen.



### Schlussbescheide des Reichsentfädigungsamtes

Bis einschließlich 28. Juli hat das Reichsentfädigungsamt 23 334 Schlussbescheide in Fällen mit Grundbeträgen bis zu 20 000 Mark mit einem Entfädigungsbetrag von 51 Millionen Reichsmark festgesetzt.

Zur Auszahlung gelangt waren 39,3 Millionen Reichsmark in 15 377 rechtskräftig gewordenen Schlussbescheiden.

Schlussbescheide in Fällen mit Grundbeträgen über 20 000 Mark wurden 1195 mit 14,8 Millionen Reichsmark Schuldbucheintragungen festgesetzt.

In das Reichsschuldbuch eingetragen wurden in 242 Fällen 3,3 Millionen Reichsmark.

### Aus der Landeshauptstadt

Karlsruher Unfall-Chronik.

Am Freitag mittag kam es in der Durmersheimerstraße zwischen einem Lastkraftwagen und einem Radfahrer zum Zusammenstoß, wobei der Radfahrer durch Glasplitter der Laterne des Lastwagens verletzt wurde. Sowohl das Fahrrad wie der Kraftwagen wurden beschädigt. Die Schuld lag auf Seiten des Radfahrers, welcher die Herrschaft über sein Rad verloren hatte.

In der Nacht zum Freitag trafen sich an der für Zusammenstöße berüchtigten Kreuzung der Erbprinzenstraße mit der Herrenstraße zwei Motorradfahrer zusammen. Der Verursacher des Zusammenstoßes war der durch die Herrenstraße nach Süden fahrende Motorradfahrer, ein 25 Jahre alter Kraftwagenführer, der einmal auf der falschen Seite fuhr und zum anderen dem durch die Erbprinzenstraße von der Hauptpost kommenden Motorradfahrer, einem 23 Jahre alten Vertreter von hier, der seine Frau auf dem Soziusplatz mitführte, das Vorfahrtsrecht nicht ließ. Während die beiden Fahrer mit Sturz und Schrecken davorkamen, wurde die Soziusfahrerin auf die Straße geschleudert und am linken Bein so schwer verletzt, daß sie sofort ins städtische Krankenhaus verbracht werden mußte. Die Motorradfahrer wurden stark beschädigt.

Beim Morgenritt tödlich gestürzt.

Karlsruhe, 14. August. Sonntag vormittag stürzte der 27 Jahre alte Kaufmann Max Donnacker bei einem Morgenritt im Hardwald so unglücklich vom Pferde, daß er sich eine schwere Gehirnerschütterung, einen Schädelbruch und eine stark blutende Kopfwunde zuzog. Er wurde ins städtische Krankenhaus verbracht, wo er gegen 12 Uhr mittags seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Mißglückter Fluchtversuch eines „Schweren Jungen“.

Die Ferienstrafkammer verhandelte am Donnerstag nachmittag gegen die beiden internationalen Brillanten-diebe Miszyslaw Slawata und Reiner Stammel, gegen die, wie berichtet, mehrjährige Gefängnisstrafen ausgesprochen wurden. Nach der Verhandlung wurden beide wie üblich nach dem Gefängnis abgeführt. Während nun einer der Beamten Slawata ins Gefängnis begleitete, öffnete ein anderer Aufsichtsbeamter Arbeitern, die beim Gefängnis beschäftigt waren, das Tor ins Freie. Diese für ihn günstige Gelegenheit benutzte der im Hofe stehende Stammel zur Flucht. Er stieß die Arbeiter, die sich gerade hinausbegeben wollten, zur Seite und stürzte in wilder Eile hinaus auf die Adamiestraße, wo er in der Richtung

Karlstraße davonrannte. Seine Verfolgung wurde sofort aufgenommen. Ein günstiger Zufall wollte es, daß in entgegengesetzter Richtung ein anderer Aufseher auf einem Fahrrad daherkam, die Situation erfaßte und sich an der Verfolgung des Ausreißers beteiligte. Bei der Passage konnte er gestellt und darauf wieder ins Gefängnis zurückgebracht werden.

### Letzte Nachrichten

Besprechungen Dr. Stresemanns mit Staatssekretär von Schubert.

Berlin, 14. Aug. Nach der „Germania“ wird sich Staatssekretär von Schubert am Dienstag zu Dr. Stresemann nach Oberhof begeben, um mit dem Außenminister alle Fragen zu besprechen, die mit der geplanten Reise und mit den Genfer Verhandlungen in Zusammenhang stehen.

Die Einladung englischer Truppen an den Befehlshaber...

London, 14. Aug. Der „Evening Standard“ bestätigt, daß die Teilnahme englischer Kavallerie an den Manövern der Befehlshaberarmee eine politische Angelegenheit sei, da die Einladung nicht vom französischen Kriegsministerium oder dem Generalstab ausgegangen sei, sondern vom Quai d'Orsay dem britischen Außenamt unterbreitet wurde. Durch diese Feststellung entfällt die bisher in der liberalen englischen Presse vertretene Ansicht, daß es sich nur um eine freundschaftliche Geste gegenüber Frankreich handle. Die Stellungnahme der hochkonservativen „Morning Post“ gewinnt dadurch besondere Bedeutung. Das Blatt brachte es fertig, bei dieser Gelegenheit zu betonen, daß die deutsche Kritik an Angelegenheiten, die nur England und das befreundete Frankreich angehen, der Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Großbritannien nicht förderlich sein könnte.

Keine Geheimklausel im anglo-französischen Flottenabkommen.

Paris, 14. Aug. Gegenüber amerikanischen Pressemeldungen, das französisch-englische Flottenabkommen enthalte Geheimklauseln, erklärt man in französischen diplomatischen Kreisen, der Wortlaut des Abkommens sei auch beim Völkerbundsekretariat eingetragen worden und überdies in vollem Umfang dem Staatsdepartement in Washington übermittelt worden.

### Bücherschau

Nicht ohne Schatten verbreitet die Lektüre der Wegendorfer-Blätter, denn sie schafft heitere, fröhliche Stimmung und verwehrt trübselige und drückende Gedanken.

Mit Witz und Anekdoten, Humoresken, Gedichten und Satiren, mit aktuellen Reimen und Stoffen erhebt diese Zeitschrift Stunden und Tage, mit künstlerischen Bildern und fröhlichen Illustrationen erfreut sie Leser und Beschauer.

Rätsel und Preisaufgaben regen zum Denken und zu selbständiger Erfindung an und Preise winken denen, die besonders gute Einfälle vorlegen können.

Damit ist die Lektüre dieses überall beliebten Familienblattes in jedem Falle Freude, Anregung und Gewinn — oft sogar materieller Gewinn.

Da jede politische Stellungnahme vermieden wird, sind die Wegendorfer-Blätter das Wegblatt für alle.

Das Abonnement auf die Wegendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstr. 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeschickt.

### Süddeutschlands Bezirksliga am Start

Wer nimmt an den Kämpfen der neuen Saison teil?

Am 19. August beginnen in Süddeutschland wieder die Fußball-Meisterschaftskämpfe, die in diesem Jahre in den einzelnen Bezirken besonders interessant zu werden versprechen. Die vorjährige Spielzeit hat bereits eine gewisse Auslese innerhalb der beteiligten Vereine gebracht, indem in den vereinstärksten Gruppen zum Teil zwei bis drei Vereine ausgeschieden wurden. Da nun unter den neu aufgestiegenen Vereinen eigentlich schwache Mannschaften nicht zu finden sind, so ist die diesjährige Teilnehmerliste qualitativ bestimmt eine stärkere

als die im Vorjahre; das allein garantiert schon interessante Kämpfe. Da aber die Ausführungsbestimmungen des Mainzer Spielsystems vorsehen, daß Ende dieses Spieljahres der Normalstand von acht Vereinen pro Gruppe erreicht sein muß, so sind auch aus diesem Grunde, vor allem in den betroffenen Gruppen, Kämpfe zu erwarten, die nicht nur spannend, sondern vielleicht auch recht hart zu werden versprechen. Den Normalstand von acht Vereinen haben in diesem Jahre erst vier Gruppen, und zwar Nord- und Südbayern, Württemberg und Baden, erreicht.

Die Gruppe Baden: von den acht Vereinen des Vorjahres konnte sich der VfB. Karlsruhe nicht behaupten, für den der FC. Rastatt aufsteigt. Es spielen also in diesem Jahr: 1. Karlsruher FC., 2. Phönix Karlsruhe, 3. Sportklub Freiburg, 4. Freiburger FC., 5. Spielvog. Freiburg, 6. Offenburger, 7. 08 Billingen, 8. 04 Rastatt.

In der Gruppe Württemberg: Kickers Stuttgart, VfB. Stuttgart, Sportklub Stuttgart, Sportfreunde Stuttgart, Heilbronn, Union Bödingen, Germania Brötzingen, FC. Birkenfeld.

Nordbayern: 1. FC. Nürnberg, Spvgg. Fürth, USC. Nürnberg, VfR. Fürth, Franken Nürnberg, 04 Würzburg, Bayern Hof, FC. Bayreuth.

Südbayern: Bayern München, Wacker München, 1860 München, DSV. München, Teutonia München, Jahn Regensburg, Schwaben Augsburg, Schwaben Ulm.

In allen Gruppen mit acht Vereinen steigt das nächste Jahr ein Verein auf und ein Verein ab.

### Schach

Großkampf im Schach.

Bad Rissingen, 14. Aug. Am Sonntag begann unter großer Anteilnahme aller Schachfreunde aus dem ganzen Reich und dem Auslande das große Schachturnier in Bad Rissingen, an dem 12 Schachmeister teilnahmen. In der ersten Runde siegte Rubinstein-Polen gegen Mieses-Deutschland, Dr. Tarasch-Deutschland und Marval-Amerika spielten unentschieden. Der frühere Weltmeister Capablanca siegte gegen Dr. Targatow-Rußland. Ein Unentschieden spielten Spielmann-Österreich und Reit-Ungarn. Bogoljuboff-Rußland siegte gegen Yates-Sinnland.

### Geschäftliches

Einem Teil unserer heutigen Auflage ist die „Sparfassen-Rundschau“ (von der Städt. Sparkasse hier) beigelegt.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Rudolf Gotthardt und Frau Luise geb. Hagel.

Ettlingen/Penig, den 14. August 1928.

Schränke, Betten, Büfets, Tische, Stühle, Diwans usw. im Preise stark herabgesetzt **Möbel- und Bettenhaus Krämer** Karlsruhe, Kaiserstr. 30

### Creme Leodor

Dies wichtige Verwendungsmöglichkeitens

Bei Sonnenbrand in Creme Leodor ein wundervoll kühlendes Mittel gegen schmerzhaftes Brennen der Haut.

Bei Insektenstichen verhindert Creme Leodor, daß ausgetretenen, schmerzhaftes Anschwellen und Juckreiz.

Als Puderunterlage leistet Creme Leodor mit ihrem bezaubernden Wohlgeruch vorzügliche Dienste.

Bei roten Händen und unschöner Hautfarbe verleiht die schneeweiße Creme Leodor den Händen und dem Gesicht jenen matten Teint, wie er der vornehmen Dame erwünscht ist.

Dose 60 Pf. und 1.- Mk., die dazugehörige Leodor-Seife 50 Pf. In allen Colorobon-Verkaufsstellen zu haben. Bei direkter Einblendung dieses Inzerates als Drucksache (Umschlag nicht zulassen) mit genauer und deutlich geschriebener Wohnadresse auf dem Umschlag erhalten Sie eine kleine Probeabgabe vollkommen durch Leodor-Werte A.-G., Dresden-N. 6

Reichsbund der Kriegsbeschädigten u. Hinterbliebenen Ortsgruppe Ettlingen.

Mittwoch, 15. August, abends 7/9 Uhr in der „Krone“:

Wichtige Versammlung Kriegsbeschädigte, Rentenscheid mitbringen. Zahlr. Besuch erwartet Der Vorstand.

Schönes Mastfleisch Pfd. 80 Pfg. Metzgerei Machol.

Photographie Mein Atelier ist wochentags geöffnet von 3-6 Uhr und Sonntags 11-4 Uhr. Passbilder u. Porträts werden schnellstens angefertigt Franz Becker Photograph Am Holzhof

Unreines Gesicht Fidel, Miteffer werden in einigen Tagen durch das Feinverschönerungsmittel Venus (Stärke A) unter Garantie beseitigt. Sie erzielen einen sammetweichen Teint. Nur zu haben bei Badenia-Drogerie Emil Borel.

Frachtbriele, Eilfrachtbriele Expredgutscheine Anhänger für Expred- und Frachtgut Grüne statistische Scheine Schweizer Zolldeklarationen Internationale Frachtbriele Ausfuhrerklärungen stets erhältlich Buch- und Steindruckerei R. Barth

Möbl. Zimmer für sofort zu vermieten. Zu erfragen Leopoldstraße 46.

Bez.-Vertretung für gute Sache zu vergeben, ca. 100 Mk. Betriebskapital erforderlich. Verdienstmöglichkeit Mk. 400 bis Mk. 600 monatl. Offerten an L. Dann, Heidelberg-Schlierbach.

Langensteinbach Biegenbock 51/2, Mon. alt, sprungfähig zu verkaufen. Ludwig Guthmann Steinbrecher Haus 98 im Tal.

Gefunden: wasserdichte Wagentasche Adalbert Obert Böllersbach.

Gottesdienst-Ordnung. Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, den 15. August, Mariä Himmelfahrt, 6 und 7 Uhr: Frühmesse. 8.30 Uhr: Kräuterweihe, Predigt, Hochamt mit Segen. 10 Uhr: Singmesse mit Predigt. 1.30 Uhr: Herz-Maria-Andacht mit Communion. St. Martinskirche. Der Gottesdienst fällt aus.

### Dankfagung

Für die uns allseits erwiesene Anteilnahme bei dem Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Franziska Geisert

geb. Graule

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Ettlingen, den 14. August 1928.

Im Namen

der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Franz Geisert

### Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Vatten und Onkel

Franz Höpfner

Maurer verleben mit den hl. Sterbefakramenten, im Alter von 76 Jahren, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Wir bitten ferner im Gebete zu gedenken.

In tiefer Trauer:

Frau Käthe Höpfner.

Die Beerdigung findet Donnerstags, nachmittags 5 Uhr.

### Alteingeführtes Ladengeschäft mit Einrichtung

Mittelpunkt der Stadt, ist sofort mit freierwerbender Wohnung zum Preise von ca. 2500.- Mk. zu verkaufen. Sachkenntnisse nicht erforderlich. Adressen an den „Kurier“ erbeten.

### Sommersprossen, Pickel, Mitesser Lästige Haare, Graue Haare

Können Sie leicht selbst beseitigen. Auskunft umsonst. Fehler angeben. Fr. Frida Kirschner Cannstatt A. 157, Christelsstraße 28. 52483

### Deffentliche Grinnerung.

Auf 15. August ist das dritte Viertel an Vermögensteuer für 1928 zu entrichten. Landwirte zahlen das dritte Viertel zusammen mit dem vierten Viertel auf 15. November d. J. Ebenso wird an die Zahlung der auf 1. August fällig gewordenen Beiträge (II. Hälfte 1927) zur land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung erinnert. Nicht rechtzeitig bezahlte Abgaben werden im Postnachnahmeverfahren eingezogen oder beigetrieben. Ettlingen, den 13. August 1928. Finanzamt.

### Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 16. August 1928, vormittags 11 Uhr, werde ich in Ettlingen, Zusammenkunft beim Rathaus, gegen Barzahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Piano.

Ettlingen, den 14. August 1928.

Vertenstein, Vollstreckungsbeamter.







# Das Sparkassenjahr 1927 in Zahlen.

## Ein Jahr des Fortschritts — Zunahme der langfristigen Anlagen.

Für das Jahr 1927 liegen jetzt umfassende Zahlen vor, die den schnellen Wiederaufbau im deutschen Sparkassenwesen erkennen lassen. Vor allem zeigt sich dies in dem Geschäftszweig, den die Sparkassen in erster Linie pflegen, der Ansammlung von Spareinlagen. Insgesamt sind die den Sparkassen zugeflossenen fremden Gelder in 1927 von 5485,3 auf 6162,3 Mill. R.M. angewachsen, ein Beweis dafür, daß der Wunsch, Rücklagen zu bilden, sehr starke Ausdehnung erfahren hat. Der Hauptanteil an dieser Zahl entfällt auf die eigentlichen Spareinlagen, während die Giro- und Scheckeinlagen nicht in dem Maße angewachsen sind. Dies erklärt sich zwanglos aus dem verschiedenen Charakter der beiden Einlagearten. Die Giro- und Scheckeinlagen stellen mehr die Kassenreserve der mit den Spar-

vorjahres. Insgesamt haben die Sparkassen dem Hypothekemarkt in 1927 fast 1100 Mill. R.M. zur Verfügung gestellt, das sind etwa 150 Mill. R.M. mehr als in den drei Jahren 1924/1926 zusammen. Die Hypothekarkredite der Sparkassen haben damit die Höhe von 2 Milliarden R.M. überschritten.

Bei der Hergabe von Hypothekenkrediten haben die Sparkassen nach Kräften in erster Linie den Wohnungsbau unterstützt. Von amtlicher Seite wurden vor kurzem Zahlen bekanntgegeben, die den Anteil der einzelnen Kreditquellen des Wohnungsbaues erkennen lassen. Hierin wurden in 1927 im Wohnungsbau insgesamt 3200 Mill. gegenüber 2400 im Vorjahr angelegt. Hierin entfielen auf Reich, Länder und Gemeinden ungefähr 1500 Mill. R.M. Die Hälfte der Gesamtanlagen im Wohnungsbau stammt demnach aus öffentlichen Mitteln, woran wieder die Hauszinssteuer den Hauptanteil hatte. Unter den übrigen Geldquellen stehen die Sparkassen mit 600 Mill. R.M. an der Spitze. Es folgen dann die öffentlichen Realkreditanstalten mit 270 Mill. R.M. (280 i. B.), die Hypothekenbanken mit 210 Mill., die Reichsversicherungsanstalt für Angehörige mit 74,4 Mill. und die Landesversicherungsanstalten mit 39,2 Mill. R.M.

Die Hypothekenanlage am Ende des Jahres beträgt für sämtliche deutsche Sparkassen 2010 Mill. R.M. Von den übrigen langfristigen Anlagen folgen dann Wertpa-

piere mit 881 Mill. R.M. und Kommunaldarlehen mit 587 Mill. R.M. —

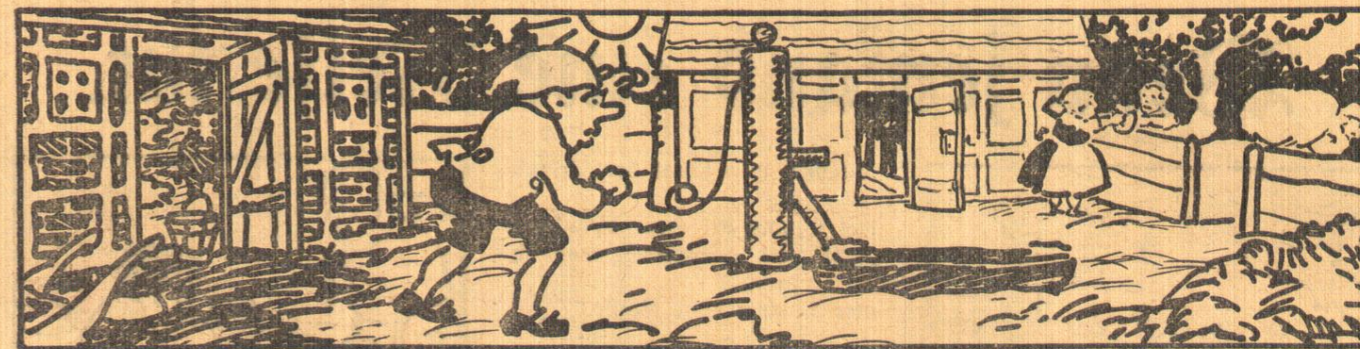
Das kurzfristige Kreditgeschäft hat nur wenig zugenommen. Es sind dies Kredite, die in erster Linie für Zwecke der laufenden Betriebsführung, besonders an den Mittelstand, auf kurze Fristen gegeben werden. Sie sind zwar bis Ende 1927 auch auf fast 2 Milliarden angezogen, bleiben aber erstmalig hinter der Höhe der gewährten Hypothekarkredite zurück.

Aus diesen Zahlen geht deutlich hervor, daß die Sparkassen sowohl bei ihrer Hauptaufgabe, nämlich der Förderung und Pflege des Sparwunsches, als auch in der Bewertung der ihnen zugeflossenen Mittel in 1927 einen weiteren guten Fortschritt erzielen konnten. Daß ihre Arbeit Dienst an der Gesamtheit ist, beweist gerade die Gegenwart sehr deutlich. Überall in der Wirtschaft, auch in den Kreisen, die den Sparkassen nahe stehen, fehlt es noch an dem nötigen Kapital. Wir sind noch immer weitgehend auf dem Gebiete der Kreditversorgung vom Ausland abhängig. Erstes Ziel muß daher bleiben, die inländische Kapitalbildung mit allen Kräften zu fördern und den Kredit, der in Zeiten der Kapitalknappheit begreiflicherweise immer noch teuer ist, durch Schaffung einer ausreichenden Kapitalgrundlage zu verbilligen. Die Sparkassen sind sich bewußt, daß sie ein gutes Teil der Arbeit auf diesem Gebiete zu leisten haben. Daß sie von Erfolg begleitet ist, liegt im Interesse der Gesamtheit.

**Auch du möchtest auf einen grünen Zweig kommen, du kannst es, wenn du regelmäßig Spareinlagen zur Verzinsung auf die Sparkasse bringst!**

Lehrreich sind auch die Zahlen, die die Höhe der Spareinlagen, auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, erkennen lassen. Es entfielen Ende 1913 an Spareinlagen auf den Kopf der Bevölkerung 325 R.M., Ende 1927 73,77 R.M., am 31. Mai 1928 für das Reich 91,4 R.M. In den einzelnen Landesteilen sind diese Quoten naturgemäß infolge der ganz verschieden gelagerten Wirtschaftsverhältnisse ungleich. Sie sagen jedoch nichts aus über unterschiedlichen Sparwillen, höchstens über die auch wieder durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bedingte Verschiedenartigkeit der Sparfähigkeit der Bevölkerung der einzelnen Landesteile.

Bei der Anlage der ihnen zur Verfügung stehenden Gelder haben sich die Sparkassen in erster Linie bemüht, langfristigen Kredit, insbesondere Hypothekenkredit, zu geben. So ist fast der gesamte Zuwachs an Spareinlagen 1927 in Höhe von 1574,6 Mill. R.M. in Form von Hypothekendarlehen ausgegeben worden. Im zweiten Halbjahr 1927 wurden sogar über 50 Mill. R.M. mehr langfristig angelegt, als der Spareinlagenzuwachs ausmachte unter Heranziehung der zu Beginn des Jahres geschriebenen Zinsen. Der Teil der Spareinlagen, der nicht langfristig angelegt ist, ist seinem absoluten Betrage nach fast der gleiche geblieben wie im Vorjahre und im Verhältnis zu den Spareinlagen überhaupt ständig gesunken. Ende 1927 waren bereits 75,4 Prozent aller Spareinlagen langfristig angelegt, gegenüber 63,2 Prozent am Ende des



## Bauer Rückwärts.

Es war einmal ein Bauer, bei dem ging's von Jahr zu Jahr mehr den Krebsgang. Sein Vieh fiel Stück für Stück, seine Acker trugen nicht die Hälfte von dem ein, was sie tragen mußten, und die Ellenbogen fingen bereits an, durch das Wams zu sehen, während der Gerichtsvollzieher fast wöchentlich zum Fenster herein sah und höflich grüßend zu ihm sprach: „Es tut mir leid, Herr Rückwärts, euch belästigen zu müssen, aber ich muß meine Schuldbiligkeit tun.“ Ein guter Freund brachte einmal, wie er mit dem Rückwärts hinter dem Gasse saß, wie durch Zufall die Rede auf die Späßen und erzählte von diesem lustigen Bößchen dies oder das, wie gar erstaunlich sie sich mehrten, wie sie schlau und gefräßig wären, und der Rückwärts nickte dazu und meinte, seine Weizenäcker trügen seit lange nicht mehr so gut, zweifelsohne wären die gefräßigen Späßen immer daran schuld. Der Hausfreund ließ es dahingestellt und fuhr fort: „Aber Nachbar, habt ihr denn schon einen weißen Späßen gesehen?“ „Nein,“ gab der Rückwärts zur Antwort, „die hier herumfliegen, sind alle grau.“ „Glaub's wohl,“ sagte darauf der Nachbar, „mit dem weißen Späßen hat es sein eigen Bewenden. Alle Jahre kommt nur einer zur Welt, und weil er gar absonderlich ist, so heißen ihn die anderen, und er muß sein Futter suchen am frühen Morgen und dann wieder zum Neste gehen.“ „Das wäre!“ jagte der Rückwärts, „den muß ich sehen, und geling's, da fang' ich ihn auch.“

Am nächsten Morgen in aller Frühe war der Bauer auf den Beinen und ging um seinen Hof herum, auch ein Stücklein ins Feld hinein, ob der weiße Späßen nicht bald vom Neste käme. Aber der wollte nicht kommen, und das verdroß den Bauer, aber noch mehr, daß auch sein Gefinde nicht aus dem Neste wollte, und doch stand die Sonne schon hoch. Dazu schrie das Vieh in den Ställen, und es war niemand da, der ihm Futter gab.

Unterdes sieht er einen Knecht über den Hof schleichen, der einen Sack auf der Schulter trägt und schnell zum Hofstall hinaus will. Dem eilt er nach und nimmt ihm die Last ab; denn in die Mühle sollte sie nicht, sondern ins Wirtshaus, wo der Knecht starr auf der Kreibe stand.

Nach dem weißen Späßen sehend, schaut der Bauer in den Kuhstall hinein, wo eben die Milchmaid einer Nachbarin durchs Fenster die Milch zum Morgentafel reichet, und die Milch war nicht mit des Herrn Maß gemessen. „Eine saubere Wirtschaft das!“ denkt der Bauer und weht scheltend sein Vieh und erklärt, daß lange Schlafen müsse ein Ende haben, oder er wolle nicht Rückwärts heißen.

Wie aber der Bauer das etliche Wochen getrieben hatte, da sah er nicht mehr nach dem weißen Späßen, sondern dachte allein an seine Wirtschaft, und aus dem Rückwärts ward bald ein Vorwärts. Und als der Nachbar wieder kam und ihn fragte: „Wie steht's, Gewatter, habt ihr den weißen Späßen gesehen?“ da lächelte der Bauer und drückte dem Freunde die Hand und sagte: „Gott lohn's euch!“ (Aus einem alten Lesebuch.)

## Wie Jeremias Ruhlieb zu einem Eigenheim kam.

Es ist nicht erfreulich, wenn man abends nach getaner Arbeit zu Hause in aller Gemütsruhe eine Zeitung lesen will, jedoch in dieser geruhamen, aber auch Ruhe erfordernden Tätigkeit durch allerlei lärmende Geräusche gestört wird. Wer sich an diese unabänderlichen Begleitumstände großstädtischen Wohnens nicht gewöhnen kann, der registriert in Aufregung und Ärger täglich von neuem die Vorgänge neben, über und unter seiner Wohnung. Der Mieter zur Rechten scheint unermüdet damit beschäftigt zu sein, Nägel in die Wand zu schlagen, der Mieter zur Linken hat sein Radio ange stellt, dessen Lautsprecher weit hin zu vernehmen ist, eine Treppe höher scheint Kinderstiefel zu sein, denn der Lärm dort oben hört sich an, als ob mindestens ein halbes Duzend übermütiger Rangen unermüdet und rücksichtslos um den Tisch herum springen, eine Treppe tiefer spielt auf dem Grammophon eine Jazzband zum Tanz auf und in irgendeiner anderen Wohnung läßt eine ungeschulte Stimme in falschen Tönen mit disharmonischer Klavierbegleitung „Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen!“ — ertönen. Es ist kein Wunder, wenn unter solchen Umständen einem Mieter der Geduldsfaden reißt, wie es bei Herrn Jeremias Ruhlieb der Fall war.

Herr Jeremias Ruhlieb warf sein geliebtes Abendblatt zu Boden, stampfte wütend mit dem Fuß auf und schrie: „Es ist ein Wahnsinn, in solchem Hause zu wohnen! Ist das ein Heim? Ein Häuschen auf dem Lande, das ist etwas ganz anderes, selbst wenn es auch klein ist. Man kann dann wenigstens sagen: „Klein-Heim — Mein Heim!“ man kann tun, was man will, man braucht weder auf andere Leute Rücksicht zu nehmen, noch, was hier vergeblich tut, auf die Rücksichtnahme anderer Leute zu hoffen.“

Herr Jeremias Ruhlieb besprach hierauf mit seiner Frau, was zu unternehmen sei, um möglichst bald zu einem Eigenheim zu kommen. „Wir werden uns kein bereits bebautes Grundstück kaufen, denn wer ein hübsches Landhaus sein Eigen nennt, der gibt es doch nicht aus der Hand. Wir werden selbst bauen!“ — „Woher aber das Geld zum Bauen nehmen?“ meinte seine Frau. „Gewiß, das ist zu überlegen,“ erwiderte Herr Jeremias Ruhlieb, „aber erkens haben wir ja glücklicherweise unser schönes Sparkonto bei der Sparkasse, zweitens gibt es heutzutage eine ganze Reihe von Möglichkeiten, den Bau eines Eigenheims zu finanzieren, wenn bereits ein Anfangskapital da ist und wenn man in stande ist, dieses Anfangskapital durch regelmäßige monatliche Zahlungen zu erhöhen, denn dann bekommt man die zum Bau noch fehlende Summe gegen Eintragung einer Hypothek geliehen, und drittens werde ich aus diesen verschiedenen Möglichkeiten schon die richtige herausfinden, denn der Schalterbeamte unserer Sparkasse ist ein freundlicher und hilfsbereiter, sachkundiger Berater, daß mir nicht bange ist!“

Herr Jeremias Ruhlieb ging schon am nächsten Tage zu seiner Sparkasse, wo er auch, ganz wie er angenommen hatte, aufs Beste beraten wurde. Der freundliche Schalterbeamte klärte ihn über das Baulparen der öffentlichen Sparkassen auf, machte ihn auch auf die Vorzüge gegenüber den Systemen privater Bausparkassen aufmerksam. Herr Jeremias Ruhlieb zögerte nicht einen Augenblick, mit seiner Sparkasse einen Bausparvertrag abzuschließen. So kam es, daß er in nicht sehr langer Zeit seine bisherige Behausung verlassen und in ein hübsches, nach seiner Frau und seinen eigenen Wünschen erbautes Eigenheim einziehen konnte.

Verantwortlich für Schriftleitung: Dr. J. Hoffmann, Berlin; für Druck und Verlag: D. Brandstaedter, Berlin. Verlag der Sparkassen-Rundschau, Berlin-Tempelhof, Altonastraße 130-132.

Die amt 22 20 01 1  
zu 20 01 1  
von 51  
zur  
markt in  
Eglin  
20 000 2  
Scheidb.  
Zus  
2,3 Mill

Am i  
auslögen  
Zuramm  
Laternen  
rad wie  
lag auf  
sein Kai  
In d  
Zuramm  
straße n  
men. D  
die Herr  
25 Jahr  
föhen Se  
denkrab  
ret, ein  
Krau au  
leß. W  
davonfa  
föfender  
lofort h  
Die Mo

Stark  
27 Jahre  
ritt im 4  
schwere  
hart bl  
Kranken  
schweren  
Wiß  
Die  
nachmitt  
bebe 2  
gegen di  
geproche  
wie äbli  
einer de  
nete ein  
fängnis  
ihn gü  
Stamme  
hin aus  
Holt hin

Ihr  
Eti

Fi  
fagen  
Dant.  
Eit  
der

Diffe  
Auf 15.  
Verdogen  
wirte abte  
dem vierer  
Ebenio  
1927) zur la  
verföherung  
Abgaben n  
eingegeren  
Eitlin

Am Doi  
mittags 11  
lamentum  
lung in  
steigen:  
Eitling



# Schwindel!

## „Verkaufhaus für Grammophone etc.“

Einem groß angelegten Schwindel betrieb ein Berliner Kaufmann durch Eröffnung eines sogenannten „Verkaufshauses für Grammophone etc.“ Er veränderte Gratisprospette, in denen er eine Nachnahmeforderung ankündigte und gab nach einigen Tagen 8000 Nachnahmeforderungen zur Post. Bei Verweigerung der Annahme teilte er den Empfängern mit, daß sie durch ihr Still-schweigen die Zustimmung zur Abfindung der Pakete gegeben hätten. Er richtete eine „Gerichtsabteilung“ ein, drohte mit Klagen und mit Befragung der säumigen Zahler am Rathaus, sogar mit Verhaftung durch den Landjäger! Er erwirkte tatsächlich viele Verfassensurteile. Diejenigen, die die „Gerichtsabteilung“ um Zulassung der Pakete ersuchten, erhielten sie mit zerbrochenen Grammophonplatten und anderem wertlosen Inhalt zugefandt. Der Schwindler wurde wegen Betrugs, Erpressung und Beleidigung zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt.

## Eigenheime durch „Ordens“mitgliedschaft.

Mit den unmöglichsten Mitteln wird heutzutage gearbeitet, um die allgemeine Wohnungsnot finanziell nutzbar zu machen. Man kann sich nur wundern, wenn noch jemand auf solch einen offenkundigen Unsinn hereinfällt, wie ihn ein in diesen Tagen in Berlin beendeter Prozeß ans Licht brachte. Ein erbinderischer Baumeister hatte einen sogenannten „Hans-Siegfried-Orden“ gegründet. Den Ordensurkunden wurde auch ein Eigenheim in Aussicht gestellt. Die Mittel dafür sollten aus allgemeinen Sammlungen und der Arbeitskraft der einzelnen Mitglieder bestritten werden. Merk-würdigerweise ist nur ein Ordenshaus ge-

baut worden, nämlich das Wohnhaus des „Großmeisters“.

Gerade auf dem Gebiet des Wohnungsbaues liegen doch sehr soviel traurige Erfahrungen vor, daß man hoffen sollte, daß unsichere Elemente jetzt keine Opfer mehr finden. Wertwürdigerweise ist es leider nicht so.

## Schätze in Andalusien.

Neuerdings ist der bekannte spanische Schatzschwindel wieder einmal in Mode gekommen. Ein Kaufmann, der angeblich wegen Bankrotts im Gefängnis sitzt, hat irgendwo in der Schweiz einen Koffer liegen, in dem sich nicht weniger als zwei Millionen Schweizer Franken befinden sollen. — Er bittet nun seinen „Kollegen“, die kleine Summe vorzustrecken, die ihn aus dem Gefängnis befreien würde. Wer ihm aus der Verlegenheit helfe, indem er sie auf eine Telegrammadresse einzahle, der bekomme ein Drittel des Schatzes im Koffer. Immer wieder fallen in der Tat Leute auf diesen Schwindel herein. Ein Berliner Hausbesitzer reiste sogar nach Madrid, um das Geld dort persönlich einzuzahlen, und hatte natürlich außer diesem Geld noch das bedeutende Reisegeld ausgegeben.

Laßt euch auf keine noch so verlockend klingenden Angebote ein. Es ist damit nicht nur kein Geld zu verdienen, sondern ihr werdet auch noch um euer eigenes Geld dabei betrogen!

## Erneute Warnung vor dem Schneeballsystem.

Da immer wieder neue Fälle von unlauterer Kundenwerbung nach Vorbild des „Schneeballsystems“ bekannt werden, erscheint es angebracht, erneut auf die Gefahren hinzuweisen, die das Schneeball-

system, das auch Gella-, Hydra-, Goldregen-system usw. genannt wird, in sich trägt. Erfahrungsgemäß lassen sich gerade minder-bemittelte Käuferkreise durch den bei diesen Geschäftsarten festgelegten Unterpreis, der in offensichtlichem Mißverhältnis zu dem Wert der angebotenen Ware steht, zu Anschaffungen verleiten, die meistens zu schweren wirtschaftlichen Schädigungen des Erwerbers führen, weil es nur selten gelingt, den schweren Bedingungen des Verkäufers, nach deren Erfüllung die Ware erst abgegeben wird, nachzukommen. Dem realen Handel werden dadurch große Schäden von Konsumenten auf lange Zeit entzogen. Außerdem wird durch derartige unsolide Systeme in weiten Kreisen ein durchaus ungefundener Spekulationsgeist herangezüchtet, der die ganze Geschäftsmoral ungünstig beeinflussen kann.

Die Gerichte befassen sich schon lange mit diesen unsoliden Geschäftsarten. Das Reichsgericht sieht in ständiger Rechtsprechung in ihnen den Tatbestand der Auspielung im Sinne des § 286 St. G. B. als gegeben an. Die Straffälligkeit derartiger Geschäftsgebarung dürfte allmählich allgemein bekannt geworden sein. Aber nicht nur der Unternehmer macht sich strafbar. Wer die bei den erwähnten Systemen üblichen Scheine oder Kupons weitergibt, macht sich der Beihilfe schuldig. Rechtskräftige Urteile dieser Art liegen bereits vor. Besonders ist vor Unternehmern zu warnen, die ihren Antkündigungen den Satz voranstellen, daß ihr System einwandfrei und mit dem sogenannten Schneeballsystem nicht zu verwechseln sei.

Bei dem Berliner Postzeipräsidium ist ein besonderes Dezernat eingerichtet worden, das sich mit der hier behandelten Materie beschäftigt. Erwähnt sei auch, daß gegen solche Personen, die sich an sogenannten „Kettenbriefen“ beteiligen, wegen groben Unfugs vorgegangen wird.

# Und die Lehre: Bringt euer Geld zur Sparkasse.

## Von kleinen Freuden.

Unser heutiges Leben ist so ausgefüllt mit Sorgen und das Notwendigste, daß viele Menschen, und besonders die geplagten Hausfrauen, ganz den Sinn für die kleinen Freuden des Alltags verlieren. Ihr ganzes Leben besteht aus Arbeit und Pflichterfüllung, sie hegen durch den Tag und sind am Abend müde und zermüht von den tausend Kleinigkeiten, die auf sie eingestürzt sind, und für die sie wieder einen großen Teil ihrer Zeit und Kraft geopfert haben. Aber mit etwas gutem Willen — dem Willen zur Freude — bekommt das Leben ein ganz anderes Gesicht, das vergessen gar viele Frauen über ihrer täglichen Arbeit. Je mehr Sorgen auf einem Menschen lasten, desto größer ist sein Bedürfnis nach Freude und Erholung und nur, wenn er auch diesen Wünschen nachkommt, wird er Schweres tragen können, ohne davon erdrückt zu werden. Auch die Kinder, die in unserer Zeit manches erdulden müssen, soll man frühzeitig zur Freude an allem Schönen erziehen, damit sie den Sinn für die kleinen Freuden des Lebens bekommen und nicht achlos an ihnen vorübergehen.

Es kommt darauf an, über Ärger, Mißstimmung und geringfügige Sorgen, die fast jedem täglich begegnen, leicht hinwegzukommen und sie nicht schwerer zu nehmen, als sie es verdienen, man muß sich Stunden des Ausruhens, die bei guter Zeiteinteilung immer zu finden sind, schaffen, in denen man ein gutes Buch lesen, einen schönen Spaziergang machen oder auch Musik treiben und seine geistigen Interessen pflegen kann. Es gibt unendlich viel Kleinigkeiten, mit denen man seinen Mitmenschen das Leben und Heim verschönern kann — ein paar Blumen im Zimmer, ein hübsch gedeckter Tisch zu den Mahlzeiten, hin und wieder eine kleine Extrapeise, einfache doch geschmackvolle Kleidung, — all das läßt sich in bescheidenem Rahmen ohne nennenswerte Kosten ermöglichen und trägt soviel zur Behaglichkeit bei.

Aufgabe der Frau ist es, sich selbst und die anderen zur Selbstbestimmung zu erziehen und die kleinen Freuden, die der Alltag bietet und für jeden Menschen, der sie sieht, bereithält, zu finden und den anderen mitzuteilen.

# Auskünfte — Die feine sind.

Nachts mit dem Auto am Ostufer des Starnberger Sees. Man möchte in einer der entzückenden Ortschaften Nachtquartier beziehen. Ein später Bauernwagen kreuzt die Straße.



„Wie weit ist es noch bis...?“  
„Zu Fuß brauchens oanderthalb Stund.“  
„Danke schön!“

Die Auskunft stimmt genau. Leider zu genau! Denn nachdem man die Bannmeile des Ortes erreicht hat, erfährt man, daß man nur zu Fuß in den Ort und nach dem Hotel gelangen könnte, weil auf dem Ostufer in der Nähe des Sees jeglicher Autoverkehr verboten ist! Man muß also wieder zurückfahren und um den See herum nach dem gasklicheren westlichen Ufer.

Das hat der Bauer natürlich auch gewußt; er hat ja auch keine falsche, sondern nur eine unvollständige Auskunft gegeben. Aber auch das sollte man nicht tun. Wir leben alle von einander, Städte und Ländler, und Automobilisten — sind auch Menschen.

Ich rufe die Firma Krause an: „Ist Herr Schulze zu sprechen?“  
„Nein!“

Und schnell, eine halbe Sekunde bevor das Fräulein einhängt, gelingt es mir noch zu fragen: „Wann ist er zu sprechen?“  
„Er ist am Lager und kann jeden Augenblick zurückkommen.“

Diese Auskunft hätte sie mir gleich geben müssen!

Ich rufe bei der Firma Schmidt an: „Ist Herr Meier zu sprechen?“

„Nein, Herr Meier ist im Moment nicht zugegen.“

Und wieder muß ich durch eine zweite Frage feststellen, daß „Herr Meier erst nachmittags wieder ins Büro kommt“, nicht, wie die erste Antwort glauben macht, nur für kurze Zeit das Zimmer verlassen hat. Dit kann man auch als Antwort hören: „Herr Behmann ist nicht mehr im Hause“; soll das nun heißen: „er ist schon fortgegangen“, oder „er ist überhaupt nicht mehr in unserem Hause ange stellt?“

Wieviel Zeit und Mühe könnte einem erspart bleiben, wenn die mit der Bedienung des Telefons betrauten Angestellten von ihren Arbeitgebern systematisch zu kurzen, richtigen, sachlichen und korrekten Auskünften erzogen würden!

„Was wünscht der Herr?“

„Eine Rolle Jolierband, bitte!“

„Das führen wir nicht,“ antwortet die Verkäuferin des „Beleuchtungskörper und

elektrische Apparate“-Geschäfts. Sie vergißt oder versäumt absichtlich, hinzuzufügen, wie man dann erst nach längerem Suchen entdeckt, daß der Installateur schräg gegenüber Jolierband zu verkaufen hat.

Auch hier wäre mit etwas mehr Liebenswürdigkeit oft dem Mitmenschen leicht ein Dienst zu erwiesen, und wenn die Geschäfte sich gegenseitig Kunden zuführten, würde es für jeden von ihnen von Vorteil sein.

Seid etwas weniger mundfaul, etwas mehr hilfsbereit, wenn ihr um eine Auskunft gebeten werdet; wenn einer ungehört fragt, laßt es ihn nicht durch eine ebenso dumme Antwort entgelten.



Es kostet nichts, es ist nur eine kleine Geste der Höflichkeit, und doch räumt es dem anderen manches jener Seidenen, die die unangenehmen Reibungen des Alltags hervorrufen, aus dem Wege. Und wenn ihr selbst mal eine Auskunft braucht, werdet ihr für eine hilfreiche Antwort dankbar sein!

## Eine bedenkliche Einrichtung.

Vor kurzem hat das Warenhaus Karstadt bekanntgegeben, daß es Einzahlungen seiner Kundschaft zu einem Zinssatz von 12 Prozent als Anzahlung auf den Kauf von Waren in seinen Warenhäusern annimmt. Der Zweck der Neueinrichtung, für die mißverständlicherweise der Ausdruck „Kaufpartasse“ geprägt worden ist, soll der sein, die schädliche Konsumfinanzierung durch ein Gegenmittel zu bekämpfen. So löblich diese Absicht sein mag, es tauchen doch einige grundsätzliche Bedenken hiergegen auf, die dann auch in der Öffentlichkeit nach Bekanntgabe des Projektes sehr bald erörtert worden sind.

Die einmal eingezahlten Gelder können nicht in Form von Bargeld wieder abgehoben werden, sondern nur als Käufe bei dem Warenhaus verrechnet werden. Für den Kunden hat dieses Verfahren die Folge, daß er bei seinen Einkäufen vollkommen auf die Bewegungsfreiheit verzichtet und auf die Vorteile, die für ihn darin liegen, daß er sich die Geschäfte, bei denen er kaufen möchte, aussuchen kann. Ein eigentliches Sparen ist es also nicht. Wer die Einrichtung benutzt, muß, wenn er für andere Bedarfsfälle gerüstet sein will, daneben ein eigentliches Spartkonto führen.

Seitens der Spitzenverbände in der Kreditwirtschaft, darunter auch des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, ist mit Recht darauf hingewiesen worden, daß ein Einlagezins von 12 Prozent, so verlockend er für den einzelnen sein mag, geeignet ist, die allseitig verfolgten Bestrebungen auf Verminderung der Kreditkosten zu durchkreuzen. Besten Endes müßten die hohen Einlagezinsfüße ja auch aus den Warenpreisen gedeckt werden. Die Gelder, die auf diese Weise dem allgemeinen Sparkapitalbildungsprozeß entzogen werden, können naturgemäß auch keine Verwendung finden für die so dringend benötigten langfristigen Kredite, auf die heute insbesondere die mittelfränkische Wirtschaft in Stadt und Land angewiesen ist.

Sie werden vielmehr als Betriebskapital innerhalb des Warenhauses verwendet, eine Methode, die, wenn sie vielleicht gewinnbringender Schule machen sollte, nach mehreren Seiten hin Bedenken erregt. Es ist eine Verquickung von Handels- und Geldgeschäften, die die Frage nahelegt, in welcher Weise denn für die Sicherheit dieser als Betriebskapital überlassenen Gelder gesorgt

werden wird. Es fehlen die für jeden Geld- und Kreditverkehr selbstverständlichen Kontroll- und Revisionseinrichtungen im Einlageverkehr. Hier sind bei einer eventuellen Ausdehnung der neuen Einrichtung auf kleinere Firmen die stärksten Bedenken am Platz, da das Geld doch in die allgemeinen und für den Außenstehenden nicht übersehbaren Geschäfte der Firma hineingezogen wird. Daß leider sehr hohe Zinsangebote das Publikum davon abhalten, genau zu prüfen, an wen das Geld gegeben wird, zeigen doch zahlreiche Vorkommnisse in der letzten Zeit zur Genüge.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Annahme und Erwartung von Geldeinlagen durch ein Warenhaus gegen gesetzliche Vorschriften (das Depot- und Depositengesetz) verstößt, die vor allem den Zweck haben, im Geldverkehr eine absolute Sicherheit zu gewährleisten. Das Warenhaus selbst ist allerdings der Ansicht, daß ein solcher Verstoß nicht vorliege. Diese wichtige Frage wird jetzt durch eine Untersuchung des preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe zusammen mit dem Reichswirtschaftsministerium durchgeführt. Es ist zu hoffen, daß die amtlichen Stellen zu einer Ablehnung der ganzen Einrichtung führen wird, da andernfalls unhaltbare Zustände in der Geld- und Kapitalwirtschaft eintreten.

Die große Gefahr liegt nämlich auch darin, daß andere Firmen freiwillig oder aus Konkurrenz gezwungen das Beispiel von Karstadt nachahmen. In der Tat hat es bereits Schule gemacht bei einigen Mode- und Konfektionshäusern in Dresden, einer Wäbelfirma in Mannheim und einer Münchener Firma. Es ist ja auch klar, eine solche Einrichtung kann man nicht auf einen bestimmten Kreis von Firmen, etwa unter Vorschritt eines bestimmten Geschäftsumfanges, beschränken. So werden denn in vielen Branchen ähnliche Veruche ausgetaucht, was schließlich darauf hinausläuft, daß sich jeder „Sparer“ eine Reihe von „Spartkonten“, branchenweise gegliedert, zulegen müßte. Der Konkurrenzkampf erfährt eine unnötige Verschärfung, die gerade die kleineren Firmen insofern nachteilig trifft, als das Publikum ihnen aus verständlichen Gründen — auch wenn es sich um durchaus solide und sichere Firmen handelt — keine Barbeträge im voraus für spätere Käufe überlassen wird. Das System der vorherigen Bindung der Käuferkreise wird also auch von dieser Seite her eine scharfe Ablehnung erfahren. Alles in allem — eine bedenkliche Einrichtung, die sich wahrscheinlich von selbst totlaufen wird.

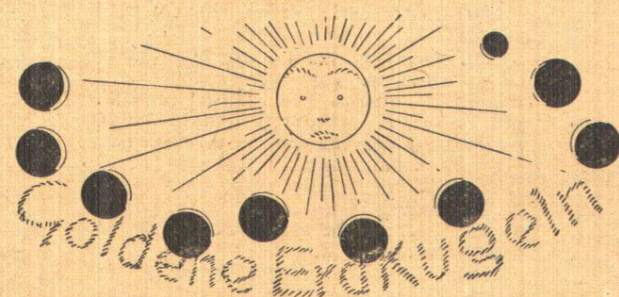


# Wie Zahlen wachsen.

Von R. Hartung.

Ich blättere in einem alten Schulbuche. Vielleicht erinnert sich der Großvater mit gemischten Gefühlen an den ehrwürdigen Heis, Sammlung arithmetischer Aufgaben. Und da fällt mein Blick auf folgende Aufgabe: „Ein König in Indien verlangte von dem Erfinder des Schachspiels, daß er sich selbst eine Belohnung wählen sollte. Dieser erbat sich darauf die Summe der Weizenkörner, die herauskomme, wenn ein Korn für das erste Feld des Schachbrettes, zwei für das zweite, vier für das dritte und so immer für jedes der 64 Felder doppelt so viel Körner, als für das vorhergehende gerechnet werde.“ — Gewiß eine bescheidene Forderung, wird mancher denken. Als aber dann gerechnet wurde, fand sich dann zum Erstaunen des Königs eine so ungeheure Summe, daß sie auch der reichste Herrscher der Erde nicht

hätte bezahlen können. — Wehe dem Unglücklichen, der sich daranbegibt, die Zahl auf dem Wege fortwährend der Addition zu errechnen! Sie schwillt so gewaltig an, daß man es niemand



Begriff von der Zahl zu geben, hat sich der Herausgeber des Buches noch die Mühe gemacht, auszurechnen, daß mit dieser Weizenmenge das ganze Festland der Erde etwa 9 Millimeter hoch bedeckt werden könnte. Wir wollen es ihm glauben. Wer nicht mitmacht, kann ja nachrechnen.

Es ist erstaunlich, wie Zahlen wachsen. Man wird zwar einwenden, daß es sich in der vorstehenden Aufgabe um einen Fall handelt, der mit dem wirklichen Leben nichts zu tun hat. — Gewiß, aber auch da können wir beobachten, wie überraschend Zahlen wachsen können.

Denken wir an die Sparkassen. — Hier werden bekanntlich die nicht abgehobenen Zinsen am Jahresende zum Kapital gezählt und nun mit verzinst.

Wie sich das auswirkt, möge aus folgenden Beispielen erhellen: Ein Kapital, das auf 4 Prozent Zinses-

übel nehmen kann, wenn er bald die Schuld verliert. Es kommt nämlich eine zwanzigstellige Zahl heraus, über 18 Trillionen Körner, eine Zahl, die selbst unser durch die Inflationsgrößen abgestumpftes Zahlenbewußtsein erschüttert. Um uns einen schwachen

# Zigarren, Zigaretten, Streichhölzer.

Eine lehrreiche Statistik.

In Deutschland werden pro Jahr 130 Millionen Kilogramm Tabak zu Zigarren und Zigaretten verarbeitet, die Zigarrenproduktion beläuft sich auf 6 Milliarden Stück, die Zigarettenproduktion auf 30 bis 32 Milliarden Stück im Jahre. Da die Zahl der deutschen Raucher auf 15 Millionen geschätzt werden kann, entfällt auf jeden Raucher ein jährlicher Durchschnittsverbrauch von fast 9 Kilogramm Tabak in der Form von 400 Zigarren und 2000 Zigaretten.

Die Zigarre wird durch Handarbeit hergestellt. Ein Zigarrenarbeiter erzeugt in achtfündiger Arbeit ungefähr 350 Zigarren. Da in der deutschen Zigarrenindustrie 90 000 Arbeiter beschäftigt sind, kann die Tagesproduktion von Zigarren auf 30 Millionen Stück geschätzt werden, das sind 180 Millionen in der Arbeitswoche. Bei voller Beschäftigung würde also die Jahresproduktion 12,6 Milliarden Stück, das ist mehr als das Doppelte der gegenwärtig im Jahr erreichten Zahl, betragen.

Die Zigarette wird fast ausschließlich auf der Maschine hergestellt. In der deutschen Zigarettenindustrie sind 22 000 Arbeiter an 1160 Zigarettenmaschinen beschäftigt. Eine moderne Zigarettenmaschine stellt am achtfündigen Arbeitstage bis zu 400 000 Zigaretten her, also 2,4 Millionen Stück in der Arbeitswoche und 104,8 Millionen Stück im Jahr. Von den 1160 Zigarettenmaschinen sind 400 mit allen technischen Neuerungen versehen. Allein diese 400 Maschinen könnten demnach bei voller Inanspruchnahme fast 42 Milliarden Zigaretten im Jahr fertigstellen, das sind 11 Milliarden Stück mehr, als von der gesamten deutschen Zigarettenindustrie gegenwärtig pro Jahr erzeugt werden. Die Produktionsfähigkeit der 1160 Maschinen kann auf 80 Milliarden Zigaretten pro Jahr geschätzt werden.

Zum Anzünden der Zigarren und Zigaretten sind (ganz abgesehen von dem Zündholzverbrauch bei dem Verbrauch von Rauchtobak und handgedrehten Zigaretten) rund 38 Milliarden Streichhölzer erforderlich. Nimmt man an, daß in einer Streichholzschachtel sich 60 Streichhölzer befinden, kommt man auf einen Verbrauch von 633 Millionen Schachteln, also 63 Millionen Paketen Zündhölzer, die lediglich dem Zwecke dienen, Zigarren oder Zigaretten anzuzünden. Jeder einzelne Raucher benötigt zu seinem Durchschnittsverbrauch von 400 Zigarren und 2000 Zigaretten im Jahr 40 Schachteln bzw. 4 Pakete Streichhölzer. Interessant ist auch eine Berechnung des Zündholzverbrauchs in der Zeitereinheit. 38 Milliarden Zündhölzer im Jahr, das sind fast 3,2 Milliarden im Monat, 105,6 Millionen Stück Tag für Tag, 4,4 Millionen Stück Stunde für Stunde, über 73 000 Stück Minute für Minute und 1222 Stück Sekunde für Sekunde. In jeder Sekunde tagein, tagaus, jahrein, jahraus 1222 Streichhölzer angebrannt, um Zigarren oder Zigaretten anzuzünden! Der deutsche Tabakverbrauch ist erstaunlich hoch!

Der Raucher, der den errechneten Durchschnittsverbrauch von 400 Zigarren und 2000 Zigaretten im Jahr (also eine Zigarre und 6 Zigaretten pro Tag) nicht wesentlich überschreitet, hält gewiß Maß! Die Geldausgabe in solchem Umfang kann gewiß nicht Geldverschwendung genannt werden. Aber das Eine kann nun einmal nicht bestritten werden: Wer diese Ausgaben nicht macht, kann mühelos im Monat 15 Mark „auf die hohe Kante legen“. Wenn er diese 15 Mark regelmäßig zur Sparkasse trägt, hat er nach 15 Jahren 4300 RM. und nach 30 Jahren 14 620 RM., die er sonst, wenn er nicht Nichtraucher wäre, im Lauf der Zeit hätte in Rauch aufgehen lassen.

zinsen steht, verdoppelt sich in 17 Jahren 8 Monaten, zu 5 Prozent in 14 Jahren 3 Monaten und bei 6 v. H. sogar schon in 11 Jahren 10 Monaten. Aus 100 Mark werden, wenn die Sparkasse das Kapital mit 5 Prozent verzinst, in reichlich 28 Jahren 400 Mark!

Ein anderes Beispiel aus der sogenannten zusammengesetzten Zinseszinsrechnung: Ein junger Handwerker faßt den löblichen Entschluß, sich das nötige Kapital zu sparen, um sich eines Tages selbständig zu machen. Er verzichtet von Stunde an auf Zigaretten und Alkohol und kann auf die Weise am Schluß des Jahres 180 Mark der Sparkasse überbringen, die sein Geld mit 5 Prozent verzinst. Das hat er gewissenhaft von seinem 18. Jahre an zehn Jahre lang so fortgesetzt. Zu seiner Freude erhält er nach Ablauf dieser Zeit von der Kasse den schönen Betrag von 2367 Mark ausgezahlt. Hätte er jährlich 300 Mark erübrigen können, so hätte er es sogar auf 3945, also fast 4000 Mark gebracht. Das sind doch Zahlen, die zum Nachdenken stimmen. Ist es nicht ein Handwerker, so ist es vielleicht ein Arbeiter, der Geld zum Bau eines Häuschens spart, oder ein Vater, der nach Jahren eine Summe braucht für das Studium des Sohnes oder zur Aussteuer der Tochter oder ein Geschäftsmann, der sich fürs Alter eine

Rente sichern will. Zahlen wachsen, man muß nur den Anfang nicht scheuen.

## Ein lehrreiches Gespräch.

- A.: „Nächste Woche verreise ich.“  
 B.: „Wohl geschäftlich?“  
 A.: „Nein, zur Erholung.“  
 B.: „Ja, sagen Sie mal, können Sie sich diese Ausgaben bei Ihrem so kleinen Gehalt leisten?“  
 A.: „Von meinem laufenden Gehalt allerdings nicht, aber ich habe ein Sparkonto bei der Städtischen Sparkasse und da lege ich die Pfennige an, die ich mir erübrigt habe. — Viele Wenig machen ein Viel! Und dies kleine Sümchen ist für mich ein wertvoller Zuschuß, wenn ich nun 14 Tage Ferien haben werde.“

Zum Schluß noch ein allerdings phantastisches Beispiel aus dem alten Rechenbuche. Die Frage lautet: Was würde aus einem Pfennig, der zu

Christi Geburt auf Zinseszins zu 4 Prozent angelegt wäre, zu Anfang des Jahres 1836 geworden sein? — Gut, daß die Frage nicht für 1926 und nicht in Mark, sondern preußischen Talern zu 360 Pfennig gestellt ist. Keine Druckseite wäre groß genug, um die Endzahl in einer Zeile zu schreiben. Schon so ergibt sich bis 1836 eine Zahl von 29 Stellen, mehr als 50 104 Quadrillionen Taler! — Schon im Jahre 1193 war die Zinssumme so groß, daß man die ganze Oberfläche der Erde mit preußischen Talerstücken hätte belegen können. Und nun gar, wenn die Verzinsung bis 1866 fortgesetzt wäre. Dann hätte man, wenn die Masse der Silbertaler in Gold umgerechnet würde, neun und eine halbe massingoldene Erdkugeln daraus herstellen können!

Das ist ja märchenhafte Phantasie und zeigt, wie ein an sich richtiger Gedanke durch Uebertreibung zu schließlich in der Praxis unmöglichen Folgerungen getrieben werden kann, aber der Grundgedanke, daß Zahlen wachsen, behält doch seine Berechtigung. Freilich wachsen sie nicht, wenn ein Kapital daheim in einem Versteck verwahrt wird, ohne Nutzen für den Besitzer und ohne Nutzen für die Allgemeinheit, sondern wenn man seine Ersparnisse, seien sie im Anfang auch noch so klein, der Sparkasse auf Zinseszinsen anvertraut.

# Wissenswertes über die Ernährung der Völker.

Ueber die „Welternährung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ hat Professor Max Rubner, der seit Jahren auf diesem Gebiete arbeitet, Untersuchungen angestellt, deren Ergebnisse manche interessanten Aufschlüsse geben. Danach ist die Kalorienzahl, die der Mensch braucht, in den wichtigsten Kulturländern, Deutschland, Italien, Frankreich, England, Nordamerika, ungefähr die gleiche, nur in der Deckung dieses Kalorienbedarfs zeigen sich manche Unterschiede. Völker, die fern vom Meer wohnen, zum Beispiel die Eskimos, nähren sich nur von Fleisch, die Wolgaischer leben größtenteils von Fischen und die Indianer wiederum meistens von pflanzlicher Nahrung, ebenso die Japaner, deren Kost bisher zu etwa 95 Prozent vegetarisch war. Im allgemeinen besteht die Kost der Menschen mehr aus pflanzlichen, als aus tierischen Stoffen, und zwar setzt sich vier Zehntel aus tierischen, sechs Zehntel aus pflanzlichen Stoffen zusammen. Den stärksten Fleischverbrauch hat England, an zweiter Stelle steht Deutschland; in England wird mehr Hammel- und Rindfleisch, in Deutschland mehr Schweinefleisch und Wurst gegessen. Früchte werden besonders viel in Italien verzehrt.

Bei den Kulturvölkern herrscht nach den Ergebnissen von Professor Rubners Untersuchungen die gemischte Kost vor, außer bei den Japanern. Besonders wichtig ist das Brot. Die meisten Völker hochentwickelter Kultur sind ziemlich starke Broteesser. Die Mehrzahl der lebigen Einwohner unserer Erde, drei Fünftel, ge-

hört zu den Brot- und Reissessern. Unter den Reisproduzenten ist an erster Stelle China zu nennen, verbraucht wird der größte Teil Reis in den asiatischen Ländern, in Europa hat er wenig Bedeutung, und bei uns ist man ihm meistens nur noch als Beigericht.

Die Kartoffel spielt in der Welternährung gar keine große Rolle. Sie hat, als sie in den Jahren um 1800 zuerst gebaut wurde, ziemlich großen Einfluß auf die norddeutsche Kost gehabt, doch ist sie im allgemeinen nicht so wichtig für die Ernährung, wie man meistens annimmt. Den größten Kartoffelverbrauch hat Rußland, dann folgt Deutschland und schließlich Polen. In unserer Ernährung macht die Kartoffel zur Zeit 12 vom Hundert des Gesamtnahrungswertes aller Nahrungsmittel aus.

Wiel wichtiger ist das Brot, das schon im Altertum eine große Rolle in der Ernährung gespielt hat. Die Ägypter, die große Feinschmecker waren, haben großen Wert auf die Brotbereitung gelegt. In dem Grabmal eines Königs hat man später sechs Sorten Wein, fünf Sorten Geflügel, vier Sorten Bier, zehn Sorten Fleisch und sechzehn Sorten Brot oder Kuchen gefunden. Die Brotkost macht in der Gegenwart immer weitere Fortschritte und dringt von Japan und Sibirien weiter nach China vor, so daß die Annahme berechtigt ist, daß dem Brot die Zukunft gehört.